This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche ...
PN
2618
.L3.M38
STANFORD
LIBRARIES

Carl La Roche.

Gedenkblätter

zur

...er seiner vierzigjährigen ruhmreichen Wirksamkeit

am

K. k. Hof-Burgtheater in Wien.

Gesammelt von

Eduard Mautner.

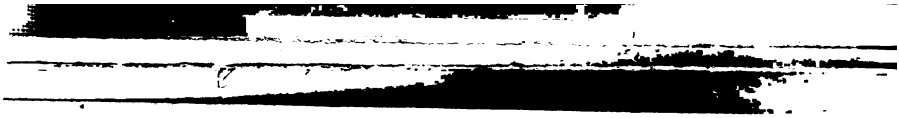
...it einem Autogramm und der Photographie des Jubilars von Dr. Fiedler.

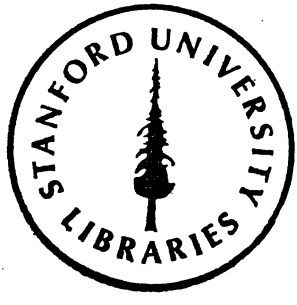
Wien 1873.

Verlag von F. Rosner.

Tuchlauben Nr. 22.

AB455
1911



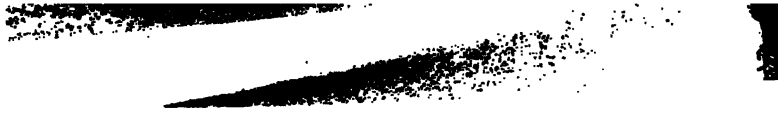

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

AB455

141

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

PN 2616 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :



PN 2618 .L3 .M38
Carl La Roche :
C.1

Carl La Roche.

Gedenkblätter

zur

Feier seiner vierzigjährigen ruhmreichen Wirksamkeit

am

k. k. Hof-Burgtheater zu Wien.

Gesammelt von

Eduard Mautner.

Mit einem Autogramm und der Photographie des Jubilars von Dr. Székely.

Wien 1873.

Verlag von L. Rosner,

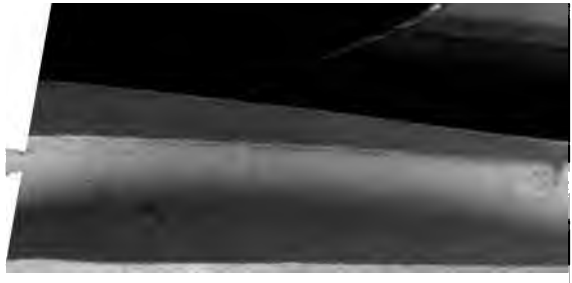
Tuchlauben Nr. 22.

PN2618
L3M38

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

Carl La Roche.

Welche gewaltigen und freundlichen Erinnerungen zugleich ruft dieſer Name nicht in dem Herzen jedes Freundes der dramatiſchen Kunſt wach, welche Fülle von ernſten und heiteren Geſtalten zaubert er nicht vor das geiſtige Auge! Carl La Roche! Einer der Helden jener faſt mythiſch gewordenen Tafelrunde, die König Artus-Goethe in Weimar um ſich verſammelte, wandelt er noch heute in wunderbarer geiſtiger und körperlicher Friſche in unſerer Mitte, gießt er noch heute den Gebilden der Epigonen das Blut ſeiner dramatiſchen Geſtaltungskraft in die Adern, leiht ihnen den Herzſchlag ſeines warmen Gemüthes, ſeines tiefen Humors und ſeines echt künſtleriſchen Temperamentes, und läßt ſie vor unſeren Augen leben in unübertroffener Naturwahrheit. Carl La Roche! Einen Zeitraum hindurch, den der Menſch gewöhnlich ausfüllt mit ſeinem Anfang und Ende, mit ſeinem Kindes-



alter, seinen Lehrjahren, seinem Wirken und Schaffen un
der Ruhe des Alters nach erfüllter Bestimmung, zweiund
sechzig Jahre hindurch steht Carl La Roche im Dienst
der dramatischen Kunst, deren Fahne er stets hochgehalte
und mit den reichen Siegeskränzen geschmückt hat, die e
erkämpfte. Vierzig Jahre von diesen zweiundsechzig, als
mehr als die Durchschnittszeit des menschlichen Lebens
lebt und wirkt Carl La Roche in unsrer Mitte, ist e
eine Stütze und Zierde jenes Kunstinstitutes, welches v
jeher der Stolz und die Freude der gebildeten Klassen ni
nur Wiens, sondern Deutschlands war, welches — m
mag sagen was man will — noch immer die erste
künstlerisch vornehmste deutsche Bühne ist und hoffen
auch bleiben wird — des Wiener Burgtheaters.
älteste Generation Wiens bewahrt ihm theure Erinneru
und die jüngste verdankt ihm die ersten unvergeßlichen
lerischen Eindrücke. Kunsthistorische Tradition und un
barste Wirklichkeit vereinigen sich in dieser großen v
verwüstlichen künstlerischen Individualität. Und d
ungewöhnlichen Zeitdauer von Carl La Roche
lerischem Wirken entspricht ein fast ebenso ungew
Umkreis desselben. Von den gewaltigen tragischen
Shakespeares und jenen der großen Dichterhero
Ende des vergangenen und den Anfang dieses Ja
erhellten und beherrschten, bis zu den Photogr
Tages, die moderne Lustspieldichter aufnehmen,
großes unermeßliches Terrain, das La Roche w

PN 2618 .L3 .M38
Carl La Roche : C.1

Meiſterſchaft beherrſcht. Von Shakeſpeares Shylock und Gremio, Jago, Kent und Polonius, von Goethes Mephiſto, Pauſen und Selbitz, von Schillers Burgund, König Philipp, Octavio, Attinghauſen, Burleigh, Haſſan und Kapuziner, von Leſſings Kloſterbruder und Juſt, von Kleiſts Dorfrichter Adam, von Raupachs Cromwell und Oſſip, Ifflands Oberförſter, welch' ein Weg bis zu Halms Aben Eru in „Donna Maria de Molina" und Cedric in „Griſeldis", zu Grillparzers Merenberg und Iſaack, zu Hebbels Kalifen im „Rubin", zu Gutzkows Vanderſtraten, zu Bauernfelds Friedau in „Helene" und Grafen in „Aus der Geſellſchaft", zu Hackländers Steinhauſer und Schönmark, zu Freytags Piepenbrink, zu Birchpfeiffers Vater Barbeaud, zu Töpfers Glittern in der „Waſſerkur", zu Laubes Herzog Carl, zum Rath Preſſer, zu Moſenthals Abraham und Matthias, zum Deſtournelles und Mirmont im „Fräulein von Seiglière" und den „Gönnerſchaften", zu Schaufferts König in „Schach dem Könige" und zu Roſens Banquier Klamm in „Unter dem Mikroskop", Und welche Fülle theils erſchütternder, theils erheiternder Geſtalten haben wir in dieſer langen Liſte noch überſprungen: Molières Harpagon und Otto Ludwigs Weiler im „Erbförſter", Lorenz Kindlein und Lamoignon, Cobridge in der „Vorleſerin", Kleiſts Kottwitz im „Prinzen von „Homburg, Shakeſpeares Falſtaff, den luſtigen Iſolani, Deinhardſteins Kuhdorf in „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürſten", Bloom in „Roſenmüller und Finke", Kotzebues

Langſalm im „Wirrwarr" und zahlreiche Geſtalten aus dem Benedix'ſchen und dem ſo reichen lebensvollen Bauernfeld-Repertoire. Wahrlich, wir müßten das ganze Rollenverzeichniß La Roches, welches die Journale veröffentlichten, abſchreiben, wollten wir ſeine Wirkſamkeit erſchöpfend würdigen, dieſes Rollenverzeichniß, welches gleichſam ein nahezu vollſtändiger Index der Geſchichte der dramatiſchen Literatur von Shakeſpeare bis auf unſere Tage iſt. Und jeder Rolle, auch der kleinſten und unbedeutendſten, nimmt ſich La Roche mit derſelben Liebe und künſtleriſchen Gewiſſenhaftigkeit an, jede ſtellte er mit jener genialen aufs Große und Ganze gerichteten Schärfe der Auffaſſung und zugleich mit einem Fleiße und einer minutiöſen Sauberkeit der Detail-Ausführung dar, welche ſo oft Anlaß gaben, ſeine dramatiſchen Gebilde des heitern Genres mit den ſtylvollſten Genrebildern der holländiſchen Malerſchule, mit den glücklichſten Leinwanden von Teniers, Oſtade und Ten Kate zu vergleichen.

Ein ſolches Leben, eine ſolche Wirkſamkeit läßt ſich auf wenigen Blättern, die dieſes anſpruchsloſe Büchlein bilden ſollen, auch nicht annähernd erſchöpfend darſtellen. Eine derartige Darſtellung liegt übrigens durchaus nicht in meiner Abſicht, ſie bleibe einer künftigen Geſchichte der dramatiſchen Kunſt vorbehalten, in welcher der Name La Roche zahlreiche und ruhmvolle Seiten füllen wird. Die Wiener Theaterfreunde bedürfen auch einer ſolchen Darſtellung nicht, ihnen iſt La Roches Wirkſamkeit in genußreichſter Erinne-

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

rung gegenwärtig und lebendig, und auch die bedeutendsten Städte des großen deutschen Vaterlandes haben wiederholt Gelegenheit gehabt, seine Meisterschaft zu würdigen. Mit diesen Blättern ist nichts weiter beabsichtigt, als dem edlen Meister an einem für ihn wie für das Institut, dem er angehört, bedeutungsvollen Tage den Tribut der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit darzubringen, bekannte aber zerstreute Daten übersichtlich zusammenzustellen und außerdem seinen zahlreichen Freunden und Bewunderern vielleicht hie und da ein weniger bekanntes Detail aus diesem so reichen, äußerlich wie innerlich viel, doch harmonisch bewegten Künstlerleben mitzutheilen. Wenn ich es wage, der so ehrenvollen Aufforderung, mich dieser Aufgabe zu unterziehen, Folge zu leisten, so ermuthigten mich dazu zunächst die — ich darf es mit Stolz sagen — freundschaftlichen Beziehungen, die mich seit einer langen Reihe von Jahren mit dem Hause La Roche verbinden, die aufrichtige und herzliche Liebe und Verehrung, die ich dem Künstler wie dem Menschen La Roche zolle, vor Allem aber die Förderung und Unterstützung, die mir bei dieser Arbeit von so vielen, dem Meister künstlerisch und persönlich Nahestehenden zu Theil wurde und die ich nie dankbar genug anzuerkennen vermag.

Carl La Roche wurde im Jahre 1796 in Berlin geboren. Sein Vater war Polizei-Inſpector und ſeine Familie ſtammte aus Frankreich. Sie gehörte der ſogenannten franzöſiſchen Colonie in Berlin an. Aus den Kreiſen dieſer Emigranten, die Unduldſamkeit in Glaubensſachen aus ihrem Vaterlande vertrieben, gingen von jeher bedeutende Perſönlichkeiten in den verſchiedenen Richtungen hervor, unter Anderem der bekannte Geiſtliche Ancillon, der Erzieher des geiſtvollen Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Der junge Carl La Roche ſtudirte zunächſt Thierarzneikunde in Berlin und in dem intereſſanten Album, das vor mir aufgeſchlagen liegt, befindet ſich als erſtes Blatt eine Abbildung des Anatomiegebäudes der Berliner Thierarzneiſchule. Es iſt eine tempelartige Rotunde, die man eher einem idealen als dem ſehr praktiſchen Zwecke, dem ſie wirklich diente, beſtimmt glauben ſollte. Aber die eleuſyniſchen Geheimniſſe des Hufbeſchlags befriedigten die aufſtrebende Seele des Jünglings nicht, er empfand eine heimliche Sehnſucht nach Höherem, er fühlte ſich mehr berufen, lebende Menſchen darzuſtellen, als todte Thiere zu ſeciren. In dieſer Hinneigung zu dem

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

Schauspielerstande, der damals noch nicht in jenem socialen Ansehen stand, dessen er sich heute erfreut, wurde er durch Carl Töpfer, den Schauspieler und Lustspieldichter, der in beiden Eigenschaften auch dem Wiener Publicum bekannt geworden, ermuthigt und bestärkt. Töpfer führte ihn heimlich in verschiedene Haustheater ein, auf welchen Carl La Roche seine ersten theatralischen Sporen verdiente. Der Zufall, der wie die Natur mit dem Genius im Bunde zu sein pflegt, kam auch ihm zu Hülfe. Im Jahre 1811 besuchte er seine Schwester, die in Dresden als Sängerin engagirt war. Seine Neigung zum Theater erhielt durch diese erste Berührung mit der wirklichen Bühnenwelt neue Nahrung. Zufällig hatte der Komiker der Dresdner Bühne soeben eine jener Reisen ohne Abschiednehmen angetreten, welche rücksichtslose Directoren bis auf den heutigen Tag „durchgehen" zu nennen pflegen und La Roche setzte es mittelst des Einflusses seiner Schwester durch, daß man ihm, der, obwohl körperlich schon sehr entwickelt, doch noch fast ein Knabe war, die Rolle des Rochus Pumpernickel in der gleichnamigen Posse anvertraute. Die Vorstellung fand in dem sogenannten Link'schen Bade, dem Sommertheater Dresdens statt, das noch in den Fünfziger Jahren bestand. Nach der Abbildung dieses Musentempels, die ich in La Roches Album sah, kann es damals nicht viel mehr als eine elende Bretterbude gewesen sein. Beifolgend der vollständige Theaterzettel dieser Vorstellung, in welcher Carl La Roche zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit trat.

Mit allergnädigster Bewilligung wird heute

Montag, den 10. Juni 1811

auf dem

vor dem schwarzen Thore, nächst dem privilegirten Bade gelegenen Theater

zum ersten Male aufgeführt:

Herr Rochus Pumpernickel.

Ein musikalisches Quodlibet in drey Aufzügen vom Schauspieler Matthäus Stegmayer.

Personen:

Herr von Porthal, ein reicher Privatmann	Herr **Pempf.**
Margarethe, seine zweyte Frau	Mad. **Neumann.**
Sophie, seine Tochter erster Ehe	Mlle. **La Roche.**
Hauptmann von Porthal, sein Bruder	Herr **Siebert.**
Herr von Kittau, Sophiens Geliebter	Herr **Miller.**
Herr Rochus Pumpernickel, ein reicher Landmann	* *
Perillus } zwei Aerzte	Herr **Geiling.**
Bombastus }	Herr **Neumann.**

Klöpfel, ein Apotheker	. . . . .	Herr **Fiſcher.**
Schrezer, ein Chirurgus	. . . . .	Herr **Jüterbock.**
Philippine } zwei Fremde	. . . . .	Mlle. **Geibel.**
Dorothea }	. . . . .	Mlle. **Jüterbock.**
Babette, Kammermädchen } in Borthal's Hauſe	. . . . .	Mad. **Kramer.**
Sebaſtian, Hausknecht }	. . . . .	Herr **Gelmann.**
Heinrich, Littau's Bedienter	. . . . .	Herr **Conradini.**

Muſikanten, Kinder, Volk ꝛc.

* * * **Rochus Pumpernickel**: Herr La Roche.

Die Texte der Arien ſind an der Kaſſe für 2 Groſchen zu bekommen.

Die Preiſe ſind folgende:

Ein Loge des erſten Ranges zu 10 Perſonen	5	Thlr.	—	Gr.
Eine desgl. zu 6 Perſonen	3	„	—	„
Eine Loge des zweiten Ranges zu 10 Perſonen . . .	3	„	8	„
Eine desgl. zu 6 Perſonen	2	„	—	„
Eine Loge des dritten Ranges zu 6 Perſonen . . .	1	„	12	„
Im Cercle	—	„	8	„
Im Parterre	—	„	20	Pf.
Auf der Gallerie	—	„	10	„

Logenbillets ſind zu haben bei dem Directeur, vor dem ſchwarzen Thore, im Wagner'ſchen Hauſe, dem Gräfl. Bünau'ſchen Garten gegenüber, Parterre, ſowie auch bei dem Logenmeiſter Hahn, auf der Wilßdrufferſtraße Nr. 186, drey Treppen hoch.

Der Anfang iſt um 6 Uhr.

PN 2616 .L3 .M38
Carl La Roche :
C.1

Das kühne Wagniß fiel so glücklich aus, daß an die Thierarzneikunde kaum mehr zu denken war. Zwar kehrte der junge Kunstnovize nach Berlin in die Veterinärschule zurück, aber nur, um ihr bald darauf auf immer Lebewohl zu sagen. Schon im nächsten Jahre 1812 finden wir ihn im Engagement in Danzig. Wie es bei kleineren Bühnen, namentlich in früherer Zeit Sitte war, und zum Theil heute noch Unsitte ist, gab es keine bestimmten scharf abgegrenzten Fächer, es mußte täglich und womöglich täglich etwas Neues gespielt werden. Es wurden Stücke aufgeführt, deren Namen selbst aus dem Gedächtnisse der ältesten noch lebenden Schauspiel-Veteranen geschwunden sind, vorherrschend waren aber auch schon damals Operetten und Singspiele. La Roche, der eine kräftige und wohllautende Stimme, die sich später zu einem ausgiebigen Baß entwickelte, besaß, wurde hauptsächlich in denselben beschäftigt. Als seine hervorragenderen Rollen aus jener Zeit sind zu nennen: Lux im „Dorfbarbier", Peter im „Neuen Sonntagskind", Pedrillo im „unterbrochenen Opferfest", Lorenz im „Hausgesinde" — Gianſimone in der „Dorfsängerin", André in „Fanchon", Paul in der „Schweizerfamilie", Leporello im „Don Juan", Hans in dem „lustigen Schuster", Baldrian Klun in dem gleichnamigen Stücke, Pächter Feldkümmel, Krispin in den „Schwestern von Prag" u.s.w. Aus einem Büchlein, in welches La Roche genau alle seine Rollen einzeichnete, und in welches mir Einsicht zu nehmen vergönnt war, geht hervor, daß La Roche oft abwechselnd die verschiedensten Rollen in einem und demselben Stücke darstellte.

PN 2618 .L3 .M38 C.1 ON

So sang er beispielsweise im „Don Juan" abwechselnd den Don Juan, den Masetto und den Leporello, im „Fanchon" den André, den Martin und den Abbé, im „Dorfbarbier" den Lux, den Adam und den Schneider, im „Wasserträger" den Corporal, den Lieutenant und den Hauptmann (ein regelmäßiges Avancement), so spielte er im „Rochus Pumpernickel" später noch den Borthal und den Bedienten Heinrich, im „unterbrochenen" Opferfest außer dem Pedrillo auch den Villac und den Rocca, in „Je toller je besser" den Hans Peter und den Johann u. s. w. Diese so mannigfache Thätigkeit im Beginn seiner theatralischen Laufbahn kann, wenn auch die Aufgaben, die ihm gestellt wurden, nicht immer zu den größten und edelsten gehörten, nicht anders als fördernd auf seine künstlerische Entwicklung gewirkt haben. Es ist ein feststehender Erfahrungssatz, daß ein junger Schauspieler oder eine angehende Schauspielerin viel und vielerlei spielen müssen, wenn sie es zu etwas bringen, wenn sie einen Maßstab für ihr Können gewinnen wollen. Dieser anstrengenden und vielseitigen Verwendung verdankt La Roche gewiß nächst seiner natürlichen Begabung und seiner großen Intelligenz und Willenskraft, die künstlerische Proteusnatur, die ihn vor so vielen, selbst künstlerisch ebenbürdigen Collegen, die einseitig sich in ein enges Fach gebannt haben, auszeichnet, ihr verdankt er es gewiß zum Theile daß er gleich mächtig in der Tragödie unser ganzes innerstes Sein und Wesen, als in dem Lustspiele unser Zwerchfell zu erschüttern vermag. Die Danziger Gesellschaft, unter der Direction eines gewissen Huray stehend, machte öfters Aus

flüge in die benachbarten Städte und Städtchen, welche keine ſtabile Theatertruppe beſaßen, wie z. B. Elbing, Inſterburg, Tilſit, Gumbinnen, Marienwerder u. ſ. w. La Roche machte alle dieſe Ausflüge mit, und ſtand jeden Tag, den Gott gab, mitunter freilich auch in der kleinſten und unbedeutendſten Rolle auf den Brettern. Als im Jahre 1813 Danzig, welches von den Franzoſen beſetzt war, von einem ruſſiſchen Armeecorps belagert wurde, blieb die Theatergeſellſchaft in der Feſtung und ſpielte allabendlich. Am 17. Febr. (am 22. Jän. hatte die Belagerung bereits begonnen) machte der den Wienern unvergeßliche Heinrich Anſchütz, der damals mit La Roche zuſammen in Danzig engagirt war, in Begleitung zweier Collegen einen Spaziergang vor die Stadt, wobei die kleine Geſellſchaft den ruſſiſchen Vorpoſten zu nahe kam, und von denſelben gefangen genommen, doch bald wieder in Freiheit geſetzt wurde. General Rapp, der in Danzig commandirte, und das franzöſiſche Officiercorps beſuchten mit Vorliebe das Theater, und La Roche gehörte zu den Lieblingen des Generals, der ihn häufig zum Souper einlud, was dem jungen Künſtler um ſo angenehmer war, als es während der Belagerung ſelbſt für Leute mit beſſer geſpickten Börſen, als die der Schauſpieler waren, zu den faſt unlösbaren Problemen gehörte, ſich ſatt zu eſſen. Die Theuerung in dem belagerten Platze ſtieg natürlich von Tag zu Tag. Im October koſtete beiſpielsweiſe ein Scheffel Roggen 180 fl., ein Scheffel Erbſen 102 preußiſche Thaler, ein Pfund Butter 30 fl. u. ſ. w. Die unglücklichen Bewohner Danzigs aßen gefallene

Pferde, Katzen, Ratten, und ähnliche Leckerbissen. Ueberhaupt war das Leben in der belagerten Stadt nichts weniger als gemüthlich. Hunderte von Menschen wurden auf den Straßen, während sie ihren Geschäften nachgingen, durch die russischen Bomben getödtet, vor denen die Frauen und Kinder in dumpfen Kellerräumen Schutz suchten. Aber, wie es so oft der Fall ist, gewöhnte man sich auch hier an diese unheimliche Lage und lebte heute um so lustiger, je ungewisser es war, ob man den Morgen erleben werde. Es wurde täglich Komödie gespielt, der Director machte ganz gute Einnahmen, und als er trotz derselben die stürmischen Zeitläufte benützen wollte, um den Schauspielern die Gage vorzuenthalten, nahm sich der französische Commandant der armen Künstler energisch an und verhalf ihnen zu ihrem Rechte. Im November brannte die halbe Speicherinsel ab, wodurch die Franzosen Proviantvorräthe, die noch für drei Monate ausgereicht hätten, verloren, und im December zur Capitulation gezwungen waren.

La Roche nahm im Jahre 1816 ein Engagement nach Lemberg an, nachdem er im vorhergehenden Jahre sich in Danzig mit Henriette Wagner, der Tochter eines Collegen, vermählt hatte. In Lemberg fand sich La Roche nicht heimisch, obwohl er daselbst zum ersten Male die Regie führte und seine ersten bedeutendsten Charakterrollen schuf. In diese Zeit fallen Rollen wie Pizarro in „Fidelio", Perin in „Donna Diana", Dandini in „Aschenbrödel", Schewa in „der Jude", Figaro in „Figaros Hochzeit" u. s. w. Wurzbach erzählt, daß La Roche, wahrscheinlich aus Mißmuth über die Lemberger

Theaterzustände, gelegentlich eines Ausfluges nach Warschau ernstlich daran gedacht habe, der Kunst für immer Lebewohl zu sagen, und als Officier in die polnische Armee zu treten. Einem Danziger Kaufmanne, der mit La Roche befreundet war, sei es gelungen, den jungen Künstler von diesem Vorhaben abzubringen. Wenn dem wirklich so war, so ist die deutsche Kunst jenem unbekannten Danziger Kaufmanne zu tiefem und aufrichtigem Danke verpflichtet. Schon 1818 kehrte La Roche nach Danzig zurück. In demselben Jahre gastirte der große Ludwig Devrient in Danzig und führte daselbst vierundzwanzig seiner bedeutensten Rollen vor. Dieses Gastspiel scheint von entscheidendem Einflusse auf La Roches künstlerische Entwicklung gewesen zu sein, es scheint jenes Bewußtsein: Anch' io son' pittore, welches jeder echte Künstler in sich tragen muß, geweckt zu haben. Von dieser Zeit an genügten ihm weder sein Rollenfach, noch seine Umgebung, noch der Ort seiner Wirksamkeit. Der Ehrgeiz nach dem Größten und Höchsten war in seiner Seele geweckt worden, und er fühlte sich stark genug, um die Hand kühn nach den unverwelklichsten Kränzen seiner Kunst auszustrecken. Im Jahre 1822 nahm La Roche ein Engagement in Königsberg an, dessen Theater einen weit höheren künstlerischen Rang als die Danziger Bühne einnahm. Obwohl er daselbst in seinen beiden Eigenschaften als Sänger und Schauspieler die ehrenvollsten Erfolge errang, und obwohl ihn ein fröhliches geselliges Leben in seine bestrickenden Kreise zog (die heimlich dunklen Kellerräume des sogenannten „Blutgerichtes" wissen

den Heldenthaten La Roches als Sänger und Zecher Kreise der Genossen, unter welchen Tibowsky mit der ,en Nase einer der ausgepichtesten gewesen zu sein scheint, :rzählen), obwohl ein Kreis von geistvollen Männern, der um La Roche schaarte, vielfache Anregung und Förde= ıg bot, so blieb La Roche doch nur ein Jahr lang, bis 23, in Königsberg. Als er die Stadt verließ, gab ein)ßer Theil der Einwohner dem Scheidenden, der sich so=)hl als Künstler wie als Mensch in der kurzen Zeit seines ıfenthalts die allgemeine Achtung und Liebe zu erwerben wußt hatte, eine weite Strecke das Geleite.

Im Jahre 1823 betrat La Roche zum ersten Male :n geweihten klassischen Boden Weimars, jener geheiligten Stätte der deutschen Kunst, in welcher der Olympier Goethe ıoch lebte und wirkte. Mit diesem Momente beginnt ein ıeuer und wichtiger Abschnitt in dem Leben La Roches. Seine Bahn kreuzte sich mit der jenes glänzenden Gestirnes am Firmamente der deutschen Literatur. Und diese Begegnung blieb keine flüchtige und vorübergehende. La Roche trat zu Goethe in nahe und dauernde Beziehungen und leuchtende Strahlen aus des großen Wolfgang Dichterkrone fielen auch auf sein Haupt, dasselbe für alle Zeiten verklärend. Am 12. März trat La Roche in Weimar als Bontems in „der Obrist“ und Thomas in „das Geheimniß“, am 18. als Boisec in „der alte Jüngling“ und als Elias Krumm in „der gerade Weg der beste“, am 19. als Martin in „Fanchon“

auf. Diesen Rollen folgten Figaro, Truffaldino im „Diener zweier Herren", Ferdinand in den „Drillingen" u. s. w.

Obgleich Goethe schon, seitdem er in Folge des weltbekannten Scandals mit dem „Hund des Aubry" (bei dem übrigens eine Intrigue gegen ihn im Spiele war, die von seiner Gegnerin, der Freundin des Herzogs, Fräulein Jagemann nachherige Frau von Heygendorf, in Scene gesetzt wurde) die Direction des Theaters niedergelegt hatte, keinen directen Einfluß mehr auf die Leitung der Bühne nahm, ja sogar das Theater selten oder nie besuchte, so hatte das, was man ihm über das neu engagirte Mitglied La Roche erzählte, seine Neugierde doch so sehr rege gemacht, daß er sich den Künstler schon nach der zweiten Rolle vorstellen ließ. Diese seltene Auszeichnung begründete augenblicklich La Roches hervorragende künstlerische und sociale Stellung in Weimar. Nicht nur daß seine jetzigen Collegen, zumeist frühere Schüler Goethes: Graff, Durand, Oels, Lortzing u. s. w., ihn als ebenbürtig in ihren intimsten Kreis aufnahmen, und ihm vielfach fördernden geistigen Umgang boten, er wurde auch bald in jene Gesellschaft gezogen, die damals neben dem Hofe die erste in Weimar war, in der die bedeutendsten Männer, die damals Weimar besaß, verkehrten, und deren Mittelpunkt Goethe und sein Haus bildete. Diesen Kreis bildeten zunächst Goethes einziger Sohn August, Eckermann, Professor Riemer, Kanzler Müller, Soret (der Erzieher des jetzt regierenden Großherzogs), Peucer, Stephan Schütze u. A., denen sich auch nebst einigen schönen und geistvollen Frauen

PN 2616 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

die jungen Engländer anſchloſſen, die damals am Weimar'ſchen Hofe lebten. Bald verband das Band innigſter Freundſchaft Goethes Sohn Auguſt mit La Roche, und Karl von Holtei, der öfters nach Weimar kam, war im Bunde der Dritte. Dieſe freundſchaftlichen Beziehungen der Familie Goethe zu La Roche dauern bis auf den heutigen Tag fort. Auguſts bedeutende und berühmte Gattin Ottilie von Goethe bewahrte für La Roche bis zu ihrem vor Kurzem erfolgten Tode das wärmſte freundſchaftlichſte Intereſſe und vererbte dieſes Gefühl auf ihre beiden Söhne Walter und Wolf von Goethe.

Bei neuen bedeutenden Rollen, die La Roche zugetheilt wurden, war es ihm vergönnt, ſich mit Goethe über dieſelben zu beſprechen, und die goldenen Worte des Altmeiſters gruben ſich für alle Zeiten in ſeinen Geiſt und waren für deſſen ganze künſtleriſche Fortentwicklung maßgebend. Im Jahre 1824 gaſtirte La Roche mit glänzendem Erfolge in Breslau. Im Jahre 1826 ſang Henriette Sontag (ſpätere Gräfin Roſſi) die Roſine im „Barbier von Sevilla" mit La Roche als Bartolo, und erklärte, niemals einen beſſeren Bartolo gehört zu haben. Auch Genaſt, in ſeinem „Tagebuche eines alten Schauſpielers", erwähnt lobend La Roches Wirkſamkeit als Sänger. Im Jahre 1827 gab La Roche einen Cyclus von zwanzig Gaſtrollen in Berlin und zwar trat er ſechszehnmal im Königſtädtiſchen Theater, darunter in der Oper „der luſtige Schuſter" mit der Sontag auf, und viermal im königlichen Theater als Franz in den „Räubern", als Oberförſter in den „Jägern", als Bartolo im „Barbier von Sevilla" und als Richard Voll in der

„Schweizerfamilie". Letztere Rolle stellte La Roche auf den Wunsch der berühmten Schechner dar, welche die Emmeline mit ihm zu singen wünschte. Im Jahre 1828 starb der großherzigste deutsche Mäcen Herzog Carl August; das Hoftheater zu Weimar wurde geschlossen. La Roche gastirte während der Trauerferien in Königsberg und Elbing. Unter anderen Rollen spielte er auf dieser Gastspielreise zuerst den Wallheim in Holteis „Leonore", mit welcher Rolle er später sowohl in Weimar als in anderen Städten große Erfolge errang. In demselben Jahre übernahm er die Opern-Regie in Weimar.*)

Die im Jahre 1829 zum ersten Male in Weimar stattfindende Aufführung von Goethes „Faust" ist eines der wichtigsten Ereignisse in La Roches Künstlerlaufbahn. Goethe wollte Anfangs von einer Aufführung Fausts überhaupt nichts hören, da das Werk, wie er sagte, nicht für die Bühne geschrieben sei. Als er aber hörte, daß man in einer anderen Stadt (in Braunschweig) diesen Versuch zu machen beabsichtige, überwand Goethe seine Bedenken, gab den Bitten seiner Verehrer und der Regie nach und ertheilte die Genehmigung zur Aufführung, ja, er nahm das Arrangement selbst in die Hand. Selbstverständlich behielt er sich auch die Besetzung vor, und La Roche wurde die Rolle des

*) Wie er dieselbe führt geht aus einem bis jetzt ungedruckten Briefe Eckermanns vom 21. April 1829 hervor, in dem es heißt: „Diesen Morgen war La Roche bei mir, und ich freute mich über ihn. Die Oper gestern ging vortrefflich, und ich konnte ihn über die ganze Leitung von Herzen loben."

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

Mephiſtopheles zugetheilt. Wie Goethe über La Roche als Künſtler dachte, geht aus einem noch ungedruckten Briefe Eckermanns hervor vom 30. Jänner 1829, gerichtet an ſeine Schülerin Fräulein Auguſte Kladzig, damals Hofſchauſpielerin in Weimar, und ſeit dem Jahre 1833, alſo ſeit 40 Jahren, La Roches treue, liebevolle Gattin. Eckermann ſchreibt an Fräulein Kladzig: „Ich bin jetzt mehr bei Goethe als je, ſeit 14 Tagen eſſe ich jeden Mittag mit ihm allein und erquicke mich an ſeinen himmliſchen Geſprächen. In den letzten Tagen hat Goethe ſich einige Male nach Ihnen erkundigt, welches ich Ihnen ſagen muß. Er erzählte mir nämlich, daß der „Fauſt“ in Braunſchweig auf die Bühne gebracht worden und zeigte mir einen Brief von Klingemann, worin dieſer ſchrieb, mit wie großem Beifalle das Stück aufgenommen und wie die drei Hauptfiguren: der Fauſt, der Mephiſtopheles und das Gretchen, nach der Vorſtellung herausgerufen wurden. Da das Stück nun ſich über alle deutſchen Bühnen verbreiten wird, und wir es auch hier hoffentlich bald ſehen werden, ſo ſprachen wir über die Beſetzung. La Roche gaben wir den Mephiſtopheles und freuten uns, daß dieſer bedeutende Künſtler eine neue Gelegenheit fände, ſein Studium und Talent auf eine Rolle zu verwenden, die ihm zur Entwicklung ſeiner Kräfte die reichſten Anläſſe gibt. Ueber Fauſt und Gretchen waren wir nicht entſchieden. Es iſt ſchade, ſagte Goethe, daß die Kladzig als Künſtlerin nicht ausgebildet genug iſt, ſie iſt ſchön, ſie hat den Wuchs, ſie hat die Jugend, das wäre ein Gretchen! Ja,

ſagte ich, es iſt ſchade. Ich ſagte keine Silbe weiter, aber in meinem Innern wirkten Goethes Worte fort und ich freute mich, daß er Ihrer gedachte. Aber was ſagen Sie zum Gretchen? Leſen Sie doch den „Fauſt“ und ſagen Sie mir Ihre Gedanken. Es iſt gut eine ſo vollendete Rolle zu ſtudiren, auch wenn man ſie nicht ſpielt. Die Scene im Kerker und Wahnſinn erfordern höchſte tragiſche Kunſt, aber es iſt für eine Künſtlerin vielleicht auch die glänzendſte Partie, die je geſchrieben worden. Wenn Sie ſchon im Leben dem Gretchen ſo ähnlich ſind, daß man bei Ihrem Anblicke an jene denken muß, welche Wunder hätten Sie nicht in dieſer Rolle thun können in Verbindung mit künſtleriſcher Vollendung.

Reden Sie über dieſen Punkt mit La Roche.“

Fräulein Kladzig ſpielte das Gretchen nicht; die Rolle wurde ſchließlich dem Fräulein Lortzing (ſpäter Frau des Dresdner Kapellmeiſters Röckel und Mutter des früheren Mitgliedes des Wiener Hofburgtheaters, Fräulein Louiſabeth Röckel, gegenwärtig Frau Mathes) zugetheilt. Die Schauſpieler, welche in „Fauſt“ mitwirkten, ſtudirten ihre Rollen unmittelbar unter Goethes Leitung ein; und namentlich beſchäftigte ſich Goethe mit La Roche, der unläugbar die ſchwierigſte Rolle in dem Stücke zu ſpielen hatte. Es iſt über La Roches Auffaſſung und Darſtellung des Mephiſtopheles mündlich und ſchriftlich viel discutirt worden, aber ich glaube alle Controverſen müſſen vor der einen Thatſache verſtummen, daß kein Schauſpieler, außer La Roche, in der Lage war, die Intentionen des Dichters ſo unmittelbar aus dem Munde

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

desſelben zu vernehmen, und Goethe, will mir ſcheinen, verſtand doch mindeſtens nicht weniger von der Sache, als die ſpäteren Kritiker. Der Tag der Aufführung des „Fauſt“ war ſelbſtverſtändlich ein Feſttag für ganz Weimar, wenigſtens für alle jene Kreiſe, die der Kunſt und Intelligenz angehörten, und ein Tag des Triumphes für den Dichter, ſo wie für die Darſteller. Am 28. Auguſt, am Vorabende dieſes Tages alſo, ſchrieb Goethe in La Roches Stammbuch folgende Verſe:

Biſt du Tag und Nacht befliſſen,
Viel zu hören, viel zu wiſſen,
Horch an eines Andren Thüre,
Wie zu wiſſen ſich gebühre.

Carl v. Holtei hat über die erſte „Fauſt“-Aufführung in Weimar höchſt intereſſante Mittheilungen im „Salon“ gemacht.

Wie ſehr das Verhältniß La Roches zu Goethe den Charakter ehrfurchtsvollſter Bewunderung von der einen und ſympathiſcher Zuneigung von der anderen Seite trug, beweiſt der Umſtand, daß es La Roche in einem der folgenden Jahre vergönnt war, Goethe auf ſeiner alljährlichen Badereiſe zu begleiten. La Roche erzählte mir ſelbſt mit vielem Humor die Fahrt mit Goethe von Marienbad nach Kloſter Tepl, wo der Abt, Goethe zu Ehren, Hummel'ſche Kirchenmuſik aufführen ließ, die der Componiſt ſelbſt dirigirte. Beide hatten kalte Küche mitgenommen; La Roche unter Anderem eine beſondere Gattung Wurſt, die er ſehr gerne aß. Goethes feinen Geruchswerkzeugen blieb die Exiſtenz dieſes Leckerbiſſens nicht lange verborgen, er koſtete dieſelbe und fand ſie ſo ſehr nach ſeinem

Geſchmacke, daß er ſie allein verzehrte und La Roche ſich an dem kalten Huhne des Dichters ſchadlos halten mußte.

Am 22. März 1832, nach einer kurzen Krankheit von nur einigen Tagen ſtarb Goethe; der glänzendſte Stern am Himmel der deutſchen Literatur war in die Nacht des Todes verſunken. Wenige Minuten, nachdem Goethe ſeinen letzten Athemzug gethan, kam La Roche der in dieſen Tagen der Angſt und Beſorgniß, ebenſo wie alle Freunde und Verehrer Goethes in fortwährendem Kommen und Gehen um Nachfrage im Goethe'ſchen Hauſe begriffen war. Die tiefererſchütterte Witwe des Dichterfürſten nahm La Roche bei der Hand und führte ihn in das Sterbezimmer. Goethes Leiche befand ſich noch in ſitzender Stellung in dem Lehnſtuhle, in dem der Tod ihn überwältigt hatte. La Roche durfte eine Locke von dem theuren Haupte des großen Geſchiedenen löſen, und dieſe koſtbare Reliquie bildet, im ſchützenden Rahmen eingeſchloſſen, noch heute den unſchätzbaren Schmuck ſeines Schreibtiſches.

Im Jahre 1831 gaſtirte La Roche in Dresden, im Jahre 1832 an zweiundzwanzig Abenden in Brünn, und unmittelbar darauf gab er zehn Gaſtrollen am k. k. Hofburgtheater zu Wien, der Stätte, der er künftig angehören, an der er ſeine glänzendſten Triumphe feiern, deren ſtolzeſte Zierde er werden ſollte. Am 18. Auguſt 1832 betrat er zum erſten Male als Daniel im „Erbvertrag“ die Bretter des Hofburgtheaters. Seine weiteren Gaſtrollen waren: Am 18. Auguſt 1832 Oſſip in „Iſidor und Olga“, 21. Auguſt Pfeffer in „Nr. 777“,

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

24. August Oberförster in „die Jäger", 29. August Mohr in „Fiesco", 31. August Posert in „der Spieler", 5. September Düpperich in „die Quälgeister", 13. September wieder Daniel im „Erbvertrag".

Sein Erfolg war ein so durchgreifender, daß ihm sogleich ein lebenslänglicher Contract angeboten wurde. La Roche hatte gleichzeitig einen Contract mit dem damaligen Director der Oper im Kärnthnerthor-Theater Duport abgeschlossen. Als es sich nun um sein Engagement für das Burgtheater handelte, erklärte der damalige Intendant Graf Czernin, daß La Roche die Oper aufgeben müsse, da es in Wien nicht zulässig sei, daß ein und derselbe Künstler zugleich im Schauspiele und in der Oper wirke. Uebrigens wurde später von dieser Beschränkung eine Ausnahme, zu Gunsten von Mathilde Wildauer, gemacht, die durch viele Jahre hindurch gleichzeitig am Burgtheater als Schauspielerin und am Kärthnerthor-Theater als Sängerin wirkte. Graf Czernin motivirte diese Beschränkung damit, daß er sagte: das Wiener Publicum würde nie an die Künstlerschaft eines Schauspielers glauben, der gleichzeitig als Sänger auftrete. In Folge dieses Zwischenfalles unterblieb La Roches Auftreten im Kärnthnerthor-Theater. Trotzdem konnte er den Contract mit dem Burgtheater nicht sogleich abschließen, da er an Weimar schon seit längerer Zeit durch einen sehr vortheilhaften lebenslänglichen Contract mit Pensionsberechtigung u. s. w. gebunden war. Nach Weimar zurückgekehrt, kam er bittlich um seine Entlassung aus dem Verbande des Weimarer Hoftheaters ein,

allein es gab lange und harte Kämpfe, ehe ihm dieſelbe gewährt wurde. Endlich erklärte der Herzog, ertheilen könne er die Entlaſſung nicht, wenn ſich La Roche dieſelbe aber nehmen wolle, ſo werde er ihn nicht gewaltſam zurückhalten. Auf La Roches Anfrage erklärte die Intendanz in Wien, ſich mit dieſem Auskunftsmittel zufrieden zu geben, und ſo verließ denn La Roche Weimar, den Schauplatz ſeiner erſten großen Erfolge nicht ganz leichten Herzens. Ließ er doch dort viele unvergeßliche Erinnerungen, viel Freundſchaft die dem Menſchen und viel Bewunderung, die dem Künſtler gezollt wurde, zurück. Die Weimarer konnten es La Roche lange Zeit nicht verzeihen, daß er ſie verlaſſen, ſie konnten nicht begreifen, daß ein Künſtler von der geiſtigen Kraft La Roches ſich nach größeren freieren Verhältniſſen ſehnen mußte, als das kleine Weimar bot, deſſen Nimbus nach dem Tode Carl Auguſts und Goethes nach und nach verbleichen mußte.

Inzwiſchen war in Berlin der große Meiſter Ludwig Devrient geſtorben. Die Feuerſeele hatte die gebrechliche Hülle verzehrt, eine verhängnißvolle Leidenſchaft hatte die lange vorherzuſehende Kataſtrophe beſchleunigt. La Roche war zu einem Gaſtſpiele nach Berlin geladen, in der ausgeſprochenen Abſicht, ihm, im Falle dieſes Gaſtſpiel erfolgreich ſei, die verwaiſte Stellung Ludwig Devrients anzubieten. La Roche ging alſo zunächſt von Weimar nach Berlin und trat daſelbſt zehnmal und zwar nur in Devrient'ſchen Rollen auf. Sein Erfolg war ein ſo bedeutender, daß die Berliner Intendanz alle möglichen Anſtrengungen machte, um ihn an Spree-Athen

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

(damals war es noch nicht Sparta) zu fesseln. Unter Anderem wollte man ihm für den Fall einer Pensionirung einen für die damalige Zeit und den damaligen Verhältnissen geradezu unerhörten Betrag garantiren. Allein La Roche hielt sich durch sein der Wiener Intendanz gegebenes Wort, obgleich der Contract noch nicht unterzeichnet war, für gebunden und widerstand der lockenden Versuchung, sogleich in ein verwaistes, ihm offen stehendes Fach, das er so vortrefflich ausfüllen zu können sich bewußt war, einzutreten; während er doch in Wien vielleicht Jahre dazu brauchen würde, um sich nach und nach aus neuen Stücken ein dankbares Repertoire zu bilden. In Wien herrschte nämlich damals noch das Herkommen, einem Schauspieler nie eine Rolle, in deren Besitz er sich befand, abzunehmen, wenn er dieselbe nicht freiwillig abgab, ein Herkommen, das bisweilen die Aufführung der tüchtigsten Repertoirestücke durch Jahre hindurch unmöglich machte, weil man häufig eine Rolle den Besitzer derselben weder mehr spielen lassen noch sie ihm abnehmen konnte, und er dieselbe nicht freiwillig abgab.

In Berlin lebte damals noch der vierundachtzig Jahre alte Vater La Roches, der bei der bevorstehenden Vermählung seines Sohnes mit dessen gegenwärtiger Gattin, der damaligen Weimar'schen Hofschauspielerin Fräulein Auguste Kladzig (die frühere Ehe war längst gelöst worden), gegenwärtig sein wollte, aber seines hohen Alters wegen die Reise nach Wien nicht leicht unternehmen konnte. Die Trauung fand deshalb in Berlin nach Schluß des Gastspiels statt. Das junge Ehepaar saß

bereits im Wagen, als Graf Rhedern, der damalige Intendant der Berliner Hofbühne, nochmals den Wagenschlag öffnete und La Roche zur Annahme des Berliner Contractes zu bestimmen versuchte. Doch La Roche hielt treu an seinem der Wiener Intendanz gegebenen Worte. Graf Rhedern trat endlich bedauernd zurück, der Postillon klatschte mit der Peitsche und fort ging es, dem neuen ruhmvollen Wirkungskreise entgegen, der sich dem Künstler in der schönen Kaiserstadt an der Donau öffnen sollte.

La Roches künstlerische Wirksamkeit in Wien lebt bei allen Theaterfreunden in unmittelbarster und genußreichster Erinnerung fort. Wir haben im Eingange dieser Blätter seine vorzüglichsten Rollen erwähnt, ein übersichtliches Bild seiner ganzen stammenswerthen Thätigkeit bietet das von dem Beamten der artistischen Direction des Burgtheaters, Herrn Rister, zusammengestellte und veröffentlichte Repertoire aller von ihm gespielten Rollen, zu welcher in den letzten Tagen noch die des Banquiers Lenz in Schaufferts „Erbfolgekrieg" hinzugekommen ist. Im Ganzen weist dieses Repertoire 315 Rollen nach. Die meisten Wiederholungen erlebte in diesem Repertoire „die Grille" von Charlotte Birch-Pfeiffer, in welchem Stücke La Roche die Rolle des Barbeaud 81 Mal spielte. Zunächst kommt die Rolle des Hild in „Garrick in Bristol" (68 Mal), Vansen in „Egmont" und Cantal im „Fabrikanten" (66 Mal, Clerambeau in „Fesseln" und Frank in „Leichtsinn aus Liebe" (62 Mal), Just in „Minna von Barnhelm" und Friedau in „Helene" (60 Mal), Glittern in „der reiche Mann" (58 Mal) u. s. w.

PN 2618 .L3 .M36 C.1
Carl La Roche :

In den ersten Jahren von La Roches Wirksamkeit am Burgtheater war dieselbe natürlich in Folge der oben angeführten Verhältnisse eine beschränkte, aber von Jahr zu Jahr erweiterte sich sein Rollenkreis. Die Ferienzeit wurde alljährlich zu Gastspielen in Prag, Linz, Brünn, Pesth, Graz, Regensburg, Preßburg, Olmütz, Frankfurt a. M., Mannheim, Berlin, München, Hamburg u. s. w. benützt, und es war jedesmal eine reiche Gold- und Lorbeer-Ernte, die La Roche von diesen Gastspielreisen nach Wien heimbrachte. Im Jahre 1841 erfolgte die Ernennung La Roches zum Regisseur des k. k. Hofburgtheaters. Im Jahre 1851 folgte er einer Einladung des Großherzogs von Weimar zu einem dreimaligen Gastspiele auf der dortigen Hofbühne. Damals war es weit schwieriger als heute, außer der gesetzlichen Ferienzeit einen ausnahmsweisen Urlaub zum Behufe des Gastirens zu erlangen. Der Großherzog von Weimar mußte sich wegen des Gastspiels von La Roche direct an den Kaiser von Oesterreich wenden. Dieses Gastspiel besiegelte jetzt erst die vollständige Aussöhnung La Roches mit dem Hofe und dem Publicum von Weimar, beide hatten es ihm lange nicht verzeihen können, ja es geradezu unbegreiflich gefunden, daß er die Stadt Goethes und Carl Augusts verlassen, wo er eine so hervorragende Stellung eingenommen hatte und von den allgemeinsten und lebhaftesten Sympathien getragen wurde. Im Jahre 1858 gastirte La Roche zum zweiten Male in Weimar, bei welcher Gelegenheit er vom Großherzoge durch Verleihung des Ordens vom weißen Falken ausgezeichnet wurde. Ueberhaupt war

dieſes zweite Gaſtſpiel reich an Huldigungen für den Künſtler. So hatte z. B. der Kammerherr Walter von Goethe (ein Enkel des Dichters), der eben von Weimar abweſend war, den Auftrag hinterlaſſen, das Haus Goethes, welches während dieſer Abweſenheit für alle Welt verſchloſſen war, dürfe für La Roche ausnahmsweiſe geöffnet werden, „damit er alte Zeiten ſich ins Gedächtniß zurückrufen, in alten Erinnerungen ſchwelgen könne.“ Beim Abſchiede erhielt La Roche von Walter von Goethe das große Pracht-Exemplar von „Fauſt“ mit den Zeichnungen von Engelbert Seiberz. Ein friſcher Lorbeerkranz, auf deſſen Bande die Worte zu leſen waren:

Viel leichter iſt ein Kranz gebunden,
Als ihm ein würdig Haupt gefunden

begleitete dieſes ebenſo ſinnige als koſtbare Geſchenk.

Am 24. März 1858 feierte La Roche ſeine ſilberne Hochzeit mit Auguſte Kladzig. Ein Feſt im Hauſe der La Roche befreundeten Gatten Karl und Julie Rettich vereinte die Kinder und die zahlreichen Freunde des Jubelpaares. La Roches Sohn Heinrich, damals Marine-Offizier, hatte aus dieſem Anlaſſe Urlaub erhalten und war nach Wien geeilt, um an der Feier Theil zu nehmen. Bei einer Theater-Vorſtellung (einer Art Prolog mit lebenden Bildern) wirkte La Roches Tochter Amalie mit, indem ſie in den lebenden Bildern ihren Vater darſtellte. Fräulein La Roche ſieht ihrem Vater in einer wahrhaft merkwürdigen Weiſe ähnlich, und unterſtützt durch eine kunſtvolle Maske und in männlicher Kleidung, die genau in Schnitt und Farbe der La Roches

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

nachgeahmt war, ergab sich eine Täuschung von geradezu überwältigender Macht. Man glaubte zwei Carl La Roches zu sehen, den einen in dem Ehrenfauteuil der ersten Zuschauerreihe sitzend und den anderen in dem lebenden Bilde auf der improvisirten Bühne. Ich kann es mir nicht versagen hier das reizende Gedicht abdrucken zu lassen, mit welchem Betty Paoli die silberne Hochzeit des Ehepaares La Roche feierte. Es lautet:

Zur silbernen Hochzeit

meiner lieben Freunde

Carl und Auguste La Roche.

Schön ist die Zeit der jungen Liebe,
Von deren Glück der Dichter singt,
Wenn aus dem irdischen Getriebe
Die Seele froh sich aufwärts schwingt,
Wenn in das Herz der Strahl gesunken,
Der leuchtend ihm die Welt verschönt,
Und von den Lippen wonnetrunken
Der seligste der Schwüre tönt.

Schön ist sie, doch von reich'rem Schimmer
Dünkt jene Liebe mich verklärt,
Die treu und wandellos sich immer
Im Lebenskampfe hat bewährt,
Die noch im Herbst ein bunter Falter,
Uns Kunde von dem Frühling bringt,
Und wie die Jugend so das Alter
Mit ewig frischem Hauch durchdringt.

Und ſolche Liebe, mild erhellend
Des Daſeins oft ſo dunkeln Grund,
In immer neuen Blüthen ſchwellend
Sie ſpiegelt ſich in Eurem Bund.
Sie hält Euch heute noch umſchlungen,
Noch heute gilt ihr erſter Schwur,
Und was Ihr auch erſtrebt, errungen,
Ihr dankt es ihrem Walten nur!

Du, den der Süden wie der Norden
Als Heros ſeiner Kunſt begrüßt,
Sprich, wärſt Du, was Du biſt geworden,
Wenn ſie Dir nicht das Sein verſüßt?
Wenn ſie nicht mit demantnem Schilde
Den Sorgen wehrte und dem Gram,
Wenn ihre Hand, die ſanfte milde
Nicht deine Bürden von dir nahm?

Und Du, die einſt mit Wonnebeben
Als Braut an ſeinem Herzen lag,
O ſag', begann dein wahrhaft Leben
Nicht erſt an jenem ſchönen Tag?
Des Geiſtes und der Seele Waffen
Du ſtählteſt ſie in dem Beruf
Ein ſtilles Glück dem Mann zu ſchaffen,
Den die Natur zur Größe ſchuf.

Wie ließe hier ſich unterſcheiden,
Wer Größeres gab, wer mehr empfing,
Wer ſich von Euch beglückten Beiden
In tiefre Liebesſchuld verfing!

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

Was sollen auch die müß'gen Fragen?
Sie kommen nur der Selbstsucht zu:
Nie merktet Ihr in Euren Tagen
Die Grenze zwischen Ich und Du.

Ein Wahn ist's, daß mit seinen Gaben
Das Schicksal launenhaft verfügt:
Es heißt uns kämpfen, und wir haben
Nur jenes, was wir uns ersiegt.
Drum schmücke Euch des Sieges Zeichen:
Das Reis vom immer grünen Baum;
Doch möge heut der Lorbeer weichen
Und lasse für die Myrthe Raum.

Auch der alte Castelli begrüßte das Jubelpaar mit einem herzlichen und sinnigen Festgedichte.

Am 11. Juni 1861 hatte sich das halbe Jahrhundert erfüllt, seitdem der Meister zum ersten Male die heißen Bretter, welche die Welt bedeuten, betreten hatte. La Roche, mit dem ihm eigenthümlichen, anspruchslosen und bescheidenen Wesen, das jede öffentliche ihn betreffende Kundgebung scheut, hatte selbst gegenüber seinen vertrautesten Freunden dieses für ihn so bedeutungsvollen Datums mit keiner Silbe erwähnt. Niemand in Wien wußte von demselben oder gedachte desselben und der Tag ging, wie La Roche es gehofft und gewünscht hatte, still und unbemerkt vorüber. Aber draußen in Deutschland, an den Stätten seines frühesten Wirkens, in den Wiegen seiner Künstlergröße, hatte man sich sehr wohl erinnert, daß La Roche, sein fünfzigjähriges Künstlerjubiläum feiere. Er

erhielt zahlreiche Briefe und Glückwunsch-Telegramme und mehrere zum Theil sehr werthvolle Geschenke. So sandte ihm die Königin von Preußen, eine geborene Prinzessin von Weimar, die La Roche von Jugend auf freundlich gewogen war und blieb, die Medaille für Kunst und Wissenschaft, und die Familie Goethe ließ für La Roche den ersten Abguß von jener schönen Büste Goethes nehmen, die aus dessen Jugendzeit stammt und während seiner italienischen Reisen gemacht wurde. Von Franz Wallner kam eine prachtvolle Riesenvase u. dgl. m.

Im Herbst 1860 hatte La Roche das kleine Haus in Gmunden am Ufer des herrlichen Traunsees gekauft, in welchem er seitdem seine Ferienzeit, Anfangs nur zwei Monate, seit einigen Jahren aber, seitdem ihm überhaupt eine Ausnahmsstellung bei der Bühne gewährt wurde, vier Monate zubringt. Ueber das kleine Haus und das friedlich und doch geistig so anregende und bewegte Leben, das La Roche jeden Sommer mit seiner Familie und seinen Freunden in demselben führt, werde ich wohl später Gelegenheit finden, einige Worte zu sagen. In die Idylle dieses Landlebens brachte das Jahr des Unheils 1866 zu den allgemeinen Unglücksfällen noch zwei erschütternde Privat-Katastrophen. Unter den gerngesehensten und heitersten Gästen in dem kleinen Hause am See befand sich stets Fritz Beckmann, der Künstler mit der zugleich so feinen und drastischen, so gutmüthigen und doch so unwiderstehlichen Komik. Beckmann litt seit Jahren an einem chronischen Uebel, das er durch den jährlichen Gebrauch der Carlsbader Quellen erfolgreich bekämpfte. Durch die Kriegs-

PN 2618 .L3 .M36 C.1
Carl La Roche :

verhältnisse wurde er im Sommer 1866 gezwungen, auf die ihm unentbehrlich gewordene Carlsbader Cur zu verzichten, und ging nach Gmunden, wo er natürlich täglich mit der Familie La Roche aufs innigste verkehrte. Am 30. Juli erkrankte Beckmann, und gleich in den ersten Stunden dieser Erkrankung zeigten sich höchst bedenkliche Symptome. Der Telegraph war für den Privatverkehr gesperrt, die chirurgischen Celebritäten Wiens befanden sich größtentheils auf dem Kriegsschauplatze und bis ein Arzt aus Salzburg geholt werden konnte, hatte bereits die Blutvergiftung begonnen. Am 4. August fand der Transport Beckmanns nach Wien statt. Dieser Transport bot ein wahrhaft erschütterndes Bild dar, Beckmann lag mit den schmerzverzerrten bleichen Lippen, die so herzlich zu lachen und andere so viel lachen zu machen verstanden hatten, auf seinem Leidensbette, das von sechs Trägern auf den Schultern zum Bahnhofe getragen wurde. Der traurige Zug machte bereits den Eindruck eines Leichenbegängnisses. In Wien, wohin man Beckmann in seinem Bette, das man in einen Lastwaggon gestellt hatte, brachte, schwankte sein Zustand 38 Tage hindurch zwischen leichter Besserung und vollkommener Hoffnungslosigkeit. Am 7. September endlich hatte der Dulder, nachdem er sich noch am 29. August einer der schmerzlichsten Operationen unterworfen hatte, ausgerungen; — wieder Einer der Lieblinge Wiens war hinüber gegangen. An demselben Tage, an dem Beckmann erkrankte, wurde Fricke, ein junger, am Burgtheater angestellter Schauspieler, dessen künstlerische Bedeutung keine

hervorragende war, der aber wegen seiner Heiterkeit und seines liebenswürdigen, anspruchslosen Wesens ein wohlgelittenes Mitglied des La Roche'schen Kreises war, in Gmunden vom Wahnsinn befallen. Er mußte ebenfalls nach Wien gebracht werden, wo er nicht allzulange Zeit darauf in Tobsucht verfiel und starb. Beide Trauerfälle, besonders aber der Tod seines Freundes Beckmann, erschütterten La Roche aufs Tiefste. Vielleicht war es die gedrückte Stimmung, die sowohl durch die Unglücksfälle, die Oesterreich betroffen, als auch durch diese beiden Katastrophen in ihm erzeugt wurde, welche um diese Zeit in La Roche den Gedanken wachrief, seiner Bühnenwirksamkeit zu entsagen und um seine Pensionirung einzuschreiten. Man mußte von dieser Absicht La Roches in Weimar erfahren haben, denn im October 1866 erhielt der Künstler einen Brief des Hofmarschall Graf Wedell, welcher ihn im Namen des Großherzogs einlud, falls er von der Bühne zurücktreten sollte, nach Weimar zu übersiedeln. Seiner Familie und seinen Freunden gelang es indessen, ihn von dem Gedanken eines Rücktrittes von der Bühne wieder abzubringen. Und in der That war gerade seine künstlerische Thätigkeit die wirksamste Panacee gegen seine zeitweilige gedrückte Stimmung, während die Muße des Pensionsstandes dieselbe wahrscheinlich noch gesteigert hätte. Die Gefahr, La Roche als Künstler zu verlieren, hatte den unstreitbaren Werth desselben wieder lebhaft Allen vor Augen gestellt. Am 28. April 1868 wurde La Roche das Ritterkreuz des Franz Josef Ordens von dem Kaiser von Oesterreich ver-

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

liehen und im Jahr 1869 sandte der Monarch ihm einen kostbaren Brillantring als Zeichen seiner Anerkennung und persönlichen Gewogenheit.

Das Jahr 1872 war vielleicht das schmerzlichste in dem Leben La Roches. Von den drei Kindern aus seiner gegenwärtigen Ehe hatte er zwei, ein Mädchen und einen Knaben, schon längst in ihrem zartesten Kindesalter verloren, es blieb ihm aus dieser Ehe nur noch ein Sohn, Heinrich, der in den letzten Jahren eine angenehme Stellung in dem Bankhause des mit La Roche seit vielen Jahren innig befreundeten Baron Max Springer einnahm. Dieser letzte Sohn La Roches starb im Mai 1872 im Alter von achtunddreißig Jahren nach längerem schwerem Leiden. Während sein Sohn mit dem Tode rang, war La Roche selbst ernstlich erkrankt und man mußte ihm die Nachricht von dem mittlerweile erfolgten Tode seines Heinrich verheimlichen, da man von der Mittheilung dieser Katastrophe die traurigsten Folgen für ihn selbst fürchtete. Erst nachdem seine unerschöpflich kräftige Natur gesiegt hatte und er wieder hergestellt war, durfte man es wagen, ihn auf den Trauerfall vorzubereiten, dessen endliche Mittheilung ihn zwar auf das Tiefste und Schmerzlichste erschütterte, den er aber doch mit männlichem Muthe und heroischer Resignation ertrug. So ist ihm von seinen Kindern allen nur seine Tochter aus der ersten Ehe, Amalie, geblieben. Vor Jahren eine begabte Sängerin, die schöne Erfolge auf der Bühne errang, hat sie schon seit längerer Zeit der Kunst entsagt, um sich vereint mit La Roches

Gattin ganz der Pflege und dem Glücke ihres Vaters zu widmen. Diese zwei edlen Frauen bilden mit La Roche zusammen ein ergreifendes Kleeblatt gegenseitiger innigster Liebe und Verehrung.

Hiermit wären denn die flüchtigsten Umrisse von La Roches reichem äußeren Leben gezogen. Aber der schwierigere Theil des Bildes, La Roches Charakterisirung als Künstler, und der angenehmste Theil desselben, seine Würdigung als Mensch bleibt uns noch zu entwerfen. Was nun La Roches Charakterisirung als Künstler betrifft, so ist Viel und Mannigfaches über ihn geschrieben worden, er ist mit vielen seiner Kunstgenossen — allerdings nur immer mit den größten — verglichen worden. Es sind wiederholt Parallelen zwischen ihm, Seidlmann, Eßlair und Eckhof gezogen worden. Am häufigsten hat man ihn mit dem großen Iffland verglichen, und zwischen diesen beiden Künstlern scheint in der That die meiste geistige Verwandtschaft bestanden zu haben. Carl Töpfer, La Roches Jugendfreund, sagt in dieser Beziehung sehr treffend:

Carl La Roche ist der Iffland unserer Tage. Iffland würde der Gegenwart zu scharf im Komischen, zu gesucht im Tragischen erschienen sein. Diese Bemerkung soll kein Blatt von dem Kranze wegnehmen, der das Haupt des hinübergeschlummerten Meisters ziert. Seiner Zeit war er die höchste Vollendung. Aber die Schauspielkunst, wie die Sprache, unterliegt einer verfeinernden Entwickelung. Mit dem Fortschreiten der Cultur schüttelt die Sprache Ueberflüssigkeiten und Härten ab — das Sensorium des Publicums wird reizbarer — was früher Natur schien, wird jetzt erkannt als erkünstelte Natur. Der Schauspieler, welcher jetzt Charaktere zeichnet, wie der Dichter, der die Conturen

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

dieſer Charaktere entwirft, ſeien ſie ernſter oder komiſcher Gattung, darf nicht über Das hinausgehen, was im wirklichen Leben möglich iſt. Trauerſpiel und Luſtſpiel müſſen „the mirror of life“ ſein und nur ſo viel vom Idealen entlehnen, daß die „ſchöne Lüge“ vom Publicum nicht durchſchaut wird. Iffl ands Kaufmann Herb, ſein Geiziger, vor vierzig Jahren unübertroffene Meiſterleiſtungen, würden jetzt erſchrecken durch die gewagten Umriſſe. Man würde ſagen: „Ach, ſolche Leute gibt es nicht!“ Jetzt verlangt man vor Allem Glaubwürdigkeit. Der Mann, den wir ſehen, muß irgendwo in Deutſchland leben — er iſt uns nur nicht zu Geſichte gekommen. Dies eben iſt Carl La Roches unvergleichliches Verdienſt um die Dichter und um die Schauſpielkunſt. Seine Geſtalten ſind lebendige Geſtalten, nicht Hoffmann'ſche Automaten, die das Leben täuſchend copiren. An ſeinen Geſtalten fühlt man den Schlag des Herzens und die Blutwärme. Er macht ſich des Dichters Schöpfung ſo ganz zu eigen, er amalgamirt ſie mit ſeiner innern Weſenheit ſo durch und durch, daß jene in ihm aufgeht und er in ihr. Daß er aber die außerordentliche Wirkung hervorbringt, allein mit der Naturwahrheit, ohne Beihülfe erkünſtelter Züge, macht ihn zum Iffland unſrer Tage. Gibt es nicht in jeder großen Stadt einen Klingsberg, wie La Roche ihn darſtellt? Iſt nicht La Roches „reicher Mann“ überall aufzufinden, wo reiche alte verzärtelte Männer wohnen? Iffl ands Kaufmann Herb war unwiderſtehlich komiſch; aber es war eine feine Carricatur des Lebens, nicht das Leben ſelbſt. Sein „Geiziger“ erregte Jubel, eben weil Iffl and in ſeiner Gliederbeweglichkeit ein Ausnahme-Menſch war — er gab Bild über Bild, eines treffender, als das andere. Aber einen ſolchen Geizigen, das fühlt man jetzt, beſaß nur die Bühne, nicht die Wirklichkeit. Man ſehe in den noch vorhandenen Gemälden z. B. die Stellung der Beine des Künſtlers. Wunderbar drollig iſt das Profil der Geſtalt, mit dieſen zurückgedrückten Knieen und den vorgeſchobenen Füßen. Aber nur Iffl and war im Stande, ſo zu gehen und ſo zu ſtehen; eben darum überraſchend komiſch, weil die Bewegung und das Stehen charakteriſtiſch und doch gänzlich neu erſchienen. Bei La Roche überraſchen uns niemals extraordinäre Gliederbewegungen und Körperhaltungen. Wie er geht, wie er ſteht, ſo haben wir ſchon gehen und ſtehen geſehen, ſein Weſen iſt nicht das eines Ausnahme-Menſchen, ſondern das Weſen des pikanten Exemplars aus der lebenden Gattung, in

welche der Dichter griff. Dieſes Exemplar aber wird, vermöge der allen großen Künſtlern eigenthümlichen Errathungsfähigkeit, mit Zügen ausgeſtattet, welche dem Conturenentwerfer gänzlich entgangen waren und die doch zur abgeſchloſſenen Individualität integrirend gehören, wie der untergeordnete Begriff zum ſynthetiſchen. La Roche vervollſtändigt die Geſtalt des Dichters, er reproducirt alſo im eigenſten Sinne des Wortes. Daß eine ſolche Geſtalt, wie wir es bei La Roches Darſtellungen überall erleben (erſt kürzlich, den Zeitungen nach in Prag), mit unerhörtem Jubel begrüßt wird, liegt in der Natur der Sache: jedem Publikum wohnt ein Inſtinkt für die Möglichkeit des Vorhandenſeins eines Kunſtobjectes im wirklichen Leben inne, und fühlt das Publicum, das Generelle iſt wahr, ſo lehrt ihn ſein Inſtinkt, alles Specielle an demſelben auffaſſen. Nur der in der Schauſpielkunſt am höchſten ſtehende Meiſter vermag jedoch, ſo ohne alle theatraliſche Effectmittel, einzig mit das Totale vervollſtändigenden Einzelheiten den Beifallſturm hervorzurufen. — La Roche iſt ein ſolcher Meiſter — er iſt der Iffland unſerer Tage. Andere Charakterſchauſpieler erſetzen dieſe objectiven Einzelheiten durch ſubjective — wo Charakterwirkſamkeit ſtattfinden ſoll, tritt eine Schauſpielerwirkſamkeit an ihre Stelle, was indeſſen, wenn es mit Geſchicklichkeit geſchieht, ſo daß es nur dem Tieferblickenden erkennbar iſt, keineswegs Tadel verdient. Eine ſolche Schauſpielerwirkſamkeit iſt übertragbar — ſie geht von Vorbild auf Nacheiferer über. Auch Ifflands meiſterhafte Schauſpielerzüge ſind uns von Nachfolgern wiedergegeben worden. Selbſt in manchen Rollen des unerreichten Genies Ludwig Devrient waren ſie aufzufinden. Aber Niemand wird La Roche erſetzen in deſſen primitiver Erweckung der Geſtalten; er iſt uncopirbar, weil man ihn nirgend bei einem Zipfelchen Manier anfaſſen kann, er entſchlüpft in ſeiner Lebensglätte und ſcheinbaren naiven Natur allen den Händen, die ihn feſthalten wollen. Wer den Klingsberg des La Roche copiren kann, muß ſelbſt ein La Roche ſein, d. h. er muß alle inneren und äußeren Mittel des Künſtlers beſitzen. Aber dieſe beſitzt nur Er — darum iſt er der Iffland unſerer Tage. Nichts Subjectives verleiht er den Geſtalten außer der perſönlichen Grazie, jener Abrundung der Ecken, vor denen die Kunſt die Thür zuſchließt, und die wir in der feineren Wirklichkeit ſchon vermeiden. Er kann das Klima

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche

der pathetischen Tragik vertragen, aber er befindet sich darin nicht in seinem eigentlichen Elemente — Iffland befand sich ebenso. Dennoch war Ifflands „Lear" eine treffliche Leistung, und La Roches „Cromwell" ist eine treffliche Leistung. Iffland wurde nicht alt in einem Stücke — La Roche wird nicht alt in seinen Glanzrollen — wenn man sie zehn Mal gesehen hat, so freut man sich darüber bei dem eilften, wie bei dem ersten Male. Würden sonst Lustspiele mit ihm in der Hauptrolle auf dem Burgtheater seit Jahren unzählige Male gegeben werden können? Iffland wurde nicht alt, aber er starb — La Roche wird auch nicht alt — aber — er soll noch recht lange alt werden ohne alt zu werden!

La Roches äußere Erscheinung wird wohl nur wenigen Bewohnern Wiens fremd sein. Die noch immer aufrechte, elastische Gestalt mit dem leichten Ansatze von Embonpoint in stets einfacher aber höchst geschmackvoller und sorgfältig gewählter Tracht von untadelhafter Nettigkeit, der olympische Goethekopf mit dem feinen Lächeln um die geistvollen Lippen, dem lebhaften Blicke und der edlen Haltung gehören zu den gekanntesten und freundlichsten Staffagen des Wiener Stadtbildes. Eine sehr anschauliche Federzeichnung desselben entwarf Cajetan Cerri in der Iris: „Ein schöner Kopf mit hoher intelligenter Stirne, kühner Adlernase und geistvollen Zügen, die ungemein lebhaft an Goethe erinnern, reiches, kastanienbraunes Haar, lichte schelmische Augen und ein sogenannter Kaiserbart, behäbige und doch geschmeidige und höchst bewegliche Gestalt, der Ausdruck der Miene lächelnd und sathrisch, herrliches Organ, spricht viel und mit Witz, zeigt sich freundlich gegen Alle, ist gewöhnlich guten Humors und lacht gerne, trefflicher Gesellschafter, edler Gang, hat

als unzertrennlichen Begleiter einen merkwürdigen Hund, Peter genannt, der bereits von den ersten Künstlern, wie z. B. Ranftl, gemalt wurde, übt viel Wohlthaten aus und hilft gerne im Stillen."

Dieses Federportrait stammt aus dem Jahre 1850. Seitdem hat sich wohl das reiche kastanienbraune Haar etwas gelichtet, aber La Roche läßt es noch immer täglich mit derselben Sorgfalt kräuseln, wie denn überhaupt die fast peinliche Aufmerksamkeit, welche La Roche seiner äußeren Erscheinung zuwendet, zu den Eigenthümlichkeiten des Künstlers gehört. Auch der Hund Peter trabt längst nicht mehr an seiner Seite, sondern ist der magistratischen Steuercontrole entrückt worden, bevor noch die Einführung der Hundemarken sein Hunde-Ehrgefühl gedemüthigt. Seine Stelle in der Zuneigung seines Herrn haben einige befiederte Sänger eingenommen. Im Uebrigen ist das Portrait nach heute so ähnlich, wie La Roches schöne Lithographie von Kriehuber, wie seine zahllosen Photographien, die die Bilderläden der Residenz schmücken. Namentlich ist die Aehnlichkeit mit Goethe wahrhaft frappant, ja sie tritt gerade mit zunehmenden Jahren immer mehr hervor. Die leichtfertigen und unmöglichen Conjecturen, welche hie und da an diese Aehnlichkeit geknüpft wurden, zu widerlegen, lohnt kaum der Mühe. Ist es doch bekannt genug, daß bedeutende Erscheinungen in merkwürdiger Weise auf die leicht erregbare Phantasie der Frauen wirken und nach unerforschlichen Gesetzen dem Kinde im Mutterschooße ihr Gepräge aufdrücken. Wer denkt dabei nicht

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

an Mühlfelds Imperatorenkopf, sowie überhaupt an die zahlreichen Ebenbilde des ersten Napoleon.

La Roche ist nicht nur ein Bühnenkünstler, sondern auch ein Lebenskünstler ersten Ranges. Er ist der heiterste, angenehmste Gesellschafter, der gastfreieste, liebenswürdigste Wirth. Niemand versteht es wie er, die Feinheiten eines gelehrt zusammengestellten Menu's, die Blume eines alten Weinjahrganges zu würdigen. Er ist nicht Gourmand in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern auch auf diesem Gebiete selbstschöpferisch: Er hat berühmt gewordene Saucen componirt und wäre im Stande gewesen, die klassische Olive jenes römischen Kaisers, welche den Saft von zwanzig Fleisch- und Wildumhüllungen in sich gesogen hat, zu erfinden, wäre er nicht zu spät geboren worden. In der Bereitung eines Ananaspunsches steht er unerreicht da.

Daß alle geselligen Kreise der Hauptstadt den ausgezeichneten Künstler und liebenswürdigen Menschen an sich zu ziehen bemüht waren, ist wohl selbstverständlich, und in früheren Jahren folgte La Roche häufig genug diesen Lockungen. Er war ein eifriges Mitglied des von dem zu früh geschiedenen Alexander Baumann gegründeten „Soupiriton", einer aus Künstlern und heitern Weltmännern bestehenden Gesellschaft, in der der Geist oft in hellen blitzenden Funken sprühte, er war Jahre hindurch Großmeister der bekannten Künstlergesellschaft „die grüne Insel", deren Mitglieder ihm bei verschiedenen Gelegenheiten Huldigungen in Wort und Ton darbrachten. In den letzten Jahren hat La Roche sich allerdings

mehr in sein Familienleben und in einen kleinen Kreis vertrauter Freunde zurückgezogen, zum großen Bedauern seiner so zahlreichen Verehrer. Wenige Menschen dürften so zahlreiche Freunde und so wenige Feinde besitzen als La Roche. Alles was in Wien zur Intelligenz oder überhaupt zu den Spitzen der Gesellschaft zählt, ist mit La Roche befreundet. Dazu kommt noch das freilich von Jahr zu Jahr zusammenschmelzende Häuflein seiner Jugendgenossen, der guten Kameraden aus der ersten Blüthezei seines Strebens und Schaffens. Zu den intimsten Freunden La Roches zählt der Dichter Carl von Holtei. Bei Gelegenheit eines Gastspieles in Graz begrüßte Holtei La Roche mit einem wehmüthig-heiteren Gedichte, aus dem wir einige Strophen anführen wollen:

Vagabunden, Vagabunden,
Aller Tage, aller Stunden
Rücken an in großen Schaaren;
Woll' der Himmel uns bewahren,
Lauter Geher, lauter Kommer,
Immerfort den ganzen Sommer.

Ball' die Faust und mach' Kabale,
Hilft nichts, doch vor Allem zahle,
Suche Logen, kaufe Sitze,
Dräng' Dich durch, zerreiß Dich, schwitze,
Und bewahr' Dir für La Rochen
Noch die letzten dreißig Groschen.

Denn auch diesen alten Meister
Hat der Chef der bösen Geister

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

Heuer wieder losgelassen,
Daß er, stiefelnd durch die Gassen,
Jede Höhe jede Tiefe
Grätzer Pflasters emsig prüfe.

Und man muß mit müden Haxeln
Zu ihm, von ihm, mit ihm kraxeln,
Tag und Nacht hat man nicht Ruhe,
Lenzet faul, zerreißt die Schuhe,
Kann sich gar nicht von ihm trennen,
Muß in alle Kneipen rennen.

Leider! Jugend hat nicht Tugend!
Ach! ist's nicht ein Hauch der Jugend,
Wer vor Dir, der Mohikaner
Letztem, alten Weimaraner
Herzieht, uns die Stirn umsäuselt,
Und die grauen Haare kräuselt?

Sei willkommen! Dein Erscheinen
Läßt mich wähnen, läßt mich meinen
Abendroth sei Morgenröthe,
Und es blicke Vater Goethe
Mild noch einmal auf uns nieder,
Bessre Zeiten kehrten wieder.

Jene Zeiten! thöricht Wähnen!
Dennoch perlen Freudenthränen
Zu des Wiedersehens Feier,
Und durch ihren trüben Schleier,
Weit in Aethersblau verschwommen,
Flüstert Jugend: Sei willkommen!

Ich entnehme dieſe Strophen La Roches Album. Dieſes Album iſt überhaupt eine Merkwürdigkeit und birgt ſeltene Schätze, zum Beiſpiele außer dem mitgetheilten Autograph Göthes eine in Tuſch ausgeführte Landſchaft des großen Dichters, der bekanntlich mit Vorliebe zeichnete und malte. Das Bild ſtellt eine felſige Gegend ohne alle Staffage dar. Sehr intereſſant iſt die Federzeichnung, „eine Soirée am Hofe Carl Auguſts“, die von einem ausgezeichneten Dilettanten, einem Weimar'ſchen Kammerherrn, entworfen mit Portraitähnlichkeit den Großherzog, die Großherzogin, den Erbprinzen, den alten Hofmarſchall v. Einſiedel, und den ganzen Hofſtaat darſtellt. Einige hübſche Radirungen zeigen Anſichten aus dem Parke von Weimar. Von den zahlloſen Portraits, die größtentheils mit Autographen und Dedicationen geſchmückt ſind, intereſſiren vor Allen die Schauſpieler aus einer verſunkenen großen Kunſtepoche: Carlsberg, der beim Brande des Berliner Hoftheaters ums Leben kam, Iffland, Eckhoff, Lortzing, Durand, Graff, Marx, Sophie Schröder als Sappho, Schröder-Devrient, Carl Devrient, Jagemann-Heygendorff, eine bezaubernde Schönheit, deren Macht über Carl Auguſt leicht begreiflich ſcheint, wenn man dieſes wundervolle Antlitz erblickt, Sophie Müller (Aquarellportrait), Betty Roose, geborne Koch, als Iphigenie, u. ſ. w. Daß Goethe und die Mitglieder der großherzoglich Weimar'ſchen Familie nicht fehlen, iſt ſelbſtverſtändlich. Aber auch die Zeitgenoſſen haben es nicht unterlaſſen, in ſo illuſterer Geſellſchaft zu erſcheinen: Anſchütz,

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

Löwe, Beckmann, Wilhelmi, Amalie Haizinger, Louiſe Neumann, Julie Rettich, Chriſtine Hebbel, Mathilde Wildauer, Wallner, Franz Wild u. ſ. w. Alle dieſe Geſtalten blicken uns aus gelungenen Lithographien entgegen, und unter jedem Bilde ſteht ein herzliches oder geiſtvolles Wort. Von Dichtern finden wir Grillparzer, der unter ſein Bild die Verſe ſchrieb:

Dir und der Kunſt, die reich belebt,
Was Daſein fordernd den Dichter umſchwebt —

Halm, Deinhardſtein, Bauernfeld, Caſtelli, Laube u. v. A.

Halm hat außer den ſchmeichelhaften Verſen, die er unter ſein Bild ſchrieb, La Roche noch durch das Sonett geehrt, mit welchem er ihm ſein am 29. März 1848 zum erſten Male aufgeführtes Luſtſpiel: „Verbo und Befehl“ widmete. Dieſes in der Geſammtausgabe von Halms Schriften abgedruckte Gedicht lautet:

Des Dichters Wort verhallt in Sturmes Toben;
Und ſchlägt der Zwietracht loher Brand empor,
Wer liehe den Geſtalten Blick und Ohr,
Die Phantaſie aus Duft und Schaum gewoben?

Solch' Schickſal mußte auch dies Lied erproben;
Dir aber, der ſie mit heraufbeſchwor,
Dir ſchweben wohl noch ſeine Klänge vor,
Die längſt im wilden Drang der Zeit zerſtoben.

So sei's Dein eigen denn, und wenn mit Scherz,
Mit Ernst es bald berührt der Hörer Herz,
Und neckend spielt mit wechselnden Gefühlen:
Dein eigen doppelt, weil Dir's doppelt gleicht,
Dem bald Melpomene den Lorbeer reicht,
Thalias Rosen bald die Schläfe kühlen.

Die mit Bleistift geschriebenen Verse unter Halms Bilde lauten:

Wär dieses Bild, wie ähnlich es auch sei:
Mir sprechend ähnlich, wie's die Leute nennen,
Wie sähst Du seine Lippen schnell sich trennen,
Wie rief Dir's zu mit lautem Jubelschrei:
„Dem Künstler Heil, den Keiner übertroffen!"
Doch leider täuscht das stumme Bild dieß Hoffen
Und so, erlaub' mir, schreib ich's hin mit Blei.

La Roches Charakteristik als Mensch wäre unvollständig, wollten wir seines edlen Wohlthätigkeitssinnes vergessen, der nicht nur im Geben, oft über seine Kräfte, sondern auch in unermüdlicher persönlicher Verwendung für Hilfsbedürftige bei seinen hochgestellten und reichen Freunden zu Tage tritt. Kein Weg ist ihm zu weit, keine Treppe zu hoch, wenn es gilt einem Bittsteller, der sich an ihn wandte, die frohe Nachricht von der Erfüllung seines Wunsches selbst zu überbringen. Eben so ist La Roche der beste neidloseste College, den es je in einem Künstlerverbande gegeben. Mit klarem Auge und Verständnisse, mit herzinniger Freude folgt er den glücklichen Leistungen seiner Collegen und erquickt sich an denselben, auch wenn es Rollen sind, die er selbst gespielt hat oder

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche ;

hätte spielen sollen. Streng gegen sich und nachsichtig gegen Andere, erfüllt er seine Pflichten als Schauspieler und Regisseur mit fast peinlicher Gewissenhaftigkeit. Er fehlt nie bei einer Probe oder einer Vorstellung, wenn er Regisseur des Monates ist, er wohnt allen Probespielen von Aspiranten auf eine Stellung im Burgtheater bei, er liest alle eingereichten Stücke und gibt sein motivirtes Gutachten ab. Selbst nach seinem Tusculum in Gmunden läßt sich La Roche die Stücke nachsenden, um die Entscheidung des Regiecollegiums nicht zu verzögern. Mit allen seinen wechselnden Chefs Czernin, Lanckoronsky, Münch, Wrbna stand La Roche immer in den besten freundschaftlichsten Beziehungen; nur zwischen Laube und ihm ist in der letzten Zeit der Directionsführung des ersteren eine ziemlich ernste Verstimmung eingetreten.

Die glücklichsten Tage Meister La Roches sind die, welche er in Gmunden in seinem kleinen Häuschen am Ufer des Sees, umgeben von seiner Frau und Tochter und von zahlreichen Freunden und Besuchern zubringt. Dieses Leben ist aber auch wirklich ein beneidenswerthes; es ist eine Idylle, gehoben und erfrischt durch den anregendsten geistigen Verkehr, die fast ideale Erfüllung des Dichterwunsches, otium cum dignitate. Wer jemals den Fuß in La Roches kleine Villa in Gmunden gesetzt, wird die herzliche gastfreie Aufnahme, die er dort gefunden, nie vergessen und die daselbst verlebten Stunden zu seinen angenehmsten Erinnerungen zählen. Von dem Balkon schweift das entzückte Auge über das herrliche Panorama des Traunsees, von dem Victor Scheffel so treffend singt:

Wie verklärt ſtrahlt mir entgegen
Gottes Welt, wie groß, wie weit!
Steiriſch Meer! ich fühl' den Segen
Deiner keuſchen Herrlichkeit.
Was gequält mich und gekränket,
Was des Denkens Folter war,
Tief zum Seegrund ſei's geſenket,
Sei vergeſſen immerdar.

Und Meiſter La Roche ſitzt auf dem Balkon und läßt die blauen Ringelwölkchen aus ſeiner langen Cigarrenpfeife in die blaue Abendluft hinaufwirbeln. Und wenn es dann Nacht wird, dann erhellt ſich der kleine Salon, dann ſchlüpfen Männer- und Frauengeſtalten durch den kleinen Vorgarten und die Treppe des erhöhten Parterre hinauf. Bauernfeld iſt von Iſchl herübergekommen, und lieſt einem kleinen Kreiſe das neue Luſtſpiel vor, das er dort geſchrieben. Franz Wallner erzählt von ſeinen Fahrten in der Wüſte, Caroline Gomperz-Bettelheim ſingt mit ihrer mächtigen und ſympathiſchen Stimme ein Schubert'ſches Lied, Gräfin Friederike Prokeſch (Goßmann) gibt, wenn ſie gut gelaunt iſt, eine franzöſiſche Chanſonette zum Beſten, der berühmte Reiſende Schlagintweit ſpricht von den Wundern der Pacific-Bahn und Anton Aſcher gießt die ätzende Lauge ſeines cauſtiſchen Witzes über Alles und Alle. La Roche nimmt in Gmunden gleichſam die Stelle des Hausherrn ein, er macht die Honneurs des lieblichen Seeſtädtchens. Niemand von irgend ſocialer, künſtleriſcher oder geiſtiger Bedeutung

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche ;

hält sich in Gmunden auch nur Stunden auf, ohne in dem kleinen Häuschen vorzusprechen. Mitglieder der kaiserlichen Familie haben La Roche wiederholt durch ihren Besuch ausgezeichnet, die Erzherzogin Sophie sah ich selbst im letzten Sommer ihres Lebens auf einer Bank der Esplanade warten, bis La Roche, der gerade nicht zu Hause war, geholt wurde, um sie in sein Haus zu geleiten. Erzherzog Ludwig Victor, Erzherzog Carl Ludwig und seine Gemahlin pochten an seine Thüre. Der verstorbene Graf Kuefstein, der höflichste Cavalier, vielleicht einer der letzten grands Seigneurs, im besten Sinne des Wortes, war ein viel willkommener Gast. La Roches schrankenlose Gastfreundschaft setzte oft die nicht minder gastfreie, aber mehr auf die etwas beschränkten Raumverhältnisse bedachte Frau Auguste in die bitterste Verlegenheit. Er geht oft in der Mittagsstunde auf den Gästefang. Wer ihm von Bekannten in die Hände fällt, der muß mit zu Tische, und wie gerne fügt man sich dem freundlichen Zwange. Ist man doch sicher, außer den culinarischen Leistungen der berühmten La Roche'schen Küche und den alten edlen Weinen seines Kellers, die herzlichste Aufnahme von Seite der Wirthe, geistvolle anregende Gesellschaft und jenes unbeschreibliche Behagen zu finden, das nur eine schöne Häuslichkeit über die Gäste zu verbreiten vermag. Wie treffend passen nicht die Worte aus „Wilhelm Tell" auf La Roches Haus:

> Stauffachers Haus verbirgt sich nicht, zu äußerst,
> Auf offnem Heerweg steht's, ein wirthlich Dach
> Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

So beſchränkt die Räumlichkeiten des La Roche'ſchen Hauſes auch ſind, ſo weiß es der Hausherr doch möglich zu machen, von Zeit zu Zeit einen lieben Gaſt auf Wochen zu beherbergen, ja ich erinnere mich des Falles, daß La Roche mehrere Nächte im Hotel ſchlief, um einer Freundin der Familie größere Bequemlichkeit zu bieten.

Vormittags iſt La Roche in Gmunden wenig ſichtbar. Die Toilette und das Frühſtück nehmen einen Theil des Morgens in Anſpruch. Der Reſt des Morgens gehört der Lectüre. Wenn es die Temperatur der Luft und des Waſſers erlauben, erſcheint er gegen Mittag in der Schwimmſchule. La Roche iſt, überhaupt körperlich ungemein rüſtig, wie in den meiſten Leibesübungen, auch im Schwimmen ein Meiſter. Wie oft ſchwamm ich mit ihm aus der Schwimmſchule hinaus eine ziemliche Strecke in den freien offenen See hinein. Eine Eigenthümlichkeit, die mir in der Schwimmſchule an ihm auffiel, iſt ein kleines Stückchen Holz, das er immer als Amulet an einem Seidenſchnürchen um den Hals trägt. Nach der Schwimmübung folgt ein kurzer Spaziergang auf der Esplanade, und dann das Mittagseſſen, bei dem ſelten oder nie Gäſte fehlen. Nach Tiſche wird in dem Vorgarten der Kaffee genommen und geraucht, und nach einem kurzen Schläfchen bei günſtigem Wetter ein Ausflug zu Boot oder zu Wagen gemacht. La Roche verſteht es ebenſogut mit ſicherer Hand das Steuer eines Bootes zu führen, als ein lebhaftes Geſpann auf den bergigen Wegen der Umgebung von Gmunden zu lenken. Nach der Rückkehr von dem

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche ;

Ausflüge versammeln sich die Habitués des La Roche'schen Kreises, zu denen vor Allem Baron Springer und dessen Familie zählen. Bei den Reunionen im Casino, zu dessen Gründern er gehört, erscheint La Roche häufig und wetteifert an Heiterkeit und Galanterie gegen die Damen mit den Jüngsten. Seit Gmunden in der Sommer-Saison ein Theater besitzt, werden regnerische Abende häufig der dramatischen Muse gewidmet. La Roche folgt in seiner Loge mit großem Interesse den Vorstellungen, er erkennt und ermuntert jedes Talent, er ist der mildeste, freundlichste, nachsichtigste Kritiker. Aber nach dem Theater beginnt noch das allabendliche Symposium bei La Roche und bis gegen Mitternacht ist das kleine Häuschen erleuchtet, tönt aus demselben das Klappern der Kugeln eines Miniatur-Billards, das Klingen der Gläser, fröhliches Lachen und Plaudern und hie und da ein Lied, von Hölzel, Walter oder Minnie Hauck gesungen.

Auf dem Tische des kleinen Salons liegt ein unscheinbares, in braunes Leder gebundenes Büchlein, das Carl La Roches Monogramm und die Aufschrift „Gedenkbuch" trägt. In diesem Büchlein sind die Erinnerungen an alle die frohen Zugvögel gesammelt, die Stunden oder Tage in diesem heimlichen Künstlernester gerastet haben. Berühmte Namen stehen da neben unbekannten, und wenn man das Büchlein durchblättert, so wechseln die heitersten mit den wehmüthigsten Bildern in unserer Seele. Wie so viele von den treuen Freunden und Genossen, die ihren Namen hier unter ein paar geist- und

gemüthvolle Zeilen ſetzten, ſind ſchon hinübergegangen in „das unbekannte Land, aus deſſ' Gefilden kein Wandrer wiederkehrt": Julie Rettich und Fritz Beckmann, um nur die künſtleriſchen Pole zu nennen. Andere athmen wohl noch im roſigen Lichte, aber das Schickſal oder der eigene Wille hat ſie aus jenem Künſtlerverbande losgelöſt, der, wie kein zweiter, ſeine Mitglieder mit der feſten Klammer gemeinſamen künſtleriſchen Strebens und Wirkens umſchloß, wie kein zweiter das Gefühl der Zuſammengehörigkeit, der Solidarität weckte und ſtärkte. Carl Fichtner, Friederike Goßmann-Prokeſch, Louiſe Neumann-Schönfeld, fürwahr ein ruhmgekröntes Kleeblatt! Die Nacht des Wahnſinns hat ſich vor der des Todes auf Andere geſenkt, auf den kleinen vergeſſenen Fricke und auf den großen, unvergeßlichen Dawiſon. Vielleicht will der Leſer ein paar Minuten mit mir in La Roches Gmundener Gedenkbuche blättern, es wird ihn hoffentlich nicht gereuen. Der erſte bekannte Künſtlername, dem wir begegnen, iſt der Guſtav Hölzel's, dem ſich unmittelbar der Joſef Wagners anſchließt. Schon auf den erſten Seiten ein ſchwarzes Kreuz! „Charlotte von Oven, geweſene von Hagn." Welche Fülle von anmuthigen Bildern weckt dieſer Name nicht in der Erinnerung älterer Theaterfreunde. Die ſchönſte Künſtlerin, die vielleicht je die Bühne betreten und eine der begabteſten und geiſtvollſten obendrein, die anziehendſte Erſcheinung in der berühmten Schönheitsgallerie weiland Ludwigs von Baiern.

PN 2618 .L3 .M38
Carl La Roche C.1

Morge muß i fort von hier,
Und muß Abſchied nehme;
Lieben Freunde, glaubet mir,
Scheide das bringt Gräme.
In Eurem Häusle g'fallt's mir ja
Ueber alle Maße,
Gern blieb' i für immer da,
Möcht' Euch nie verlaſſe. (Lorle.)

Denkt manchmal an Eure alte treue
Louiſe Schönfeld-Neumann.

An Freund La Roche,

nachdem er an zwei aufeinander folgenden Tagen der Gefahr, im See zu ertrinken und im Bade erſchlagen zu werden, glücklich entgangen war:

Zu welchen ungeheuern Dingen
Hat Dich der Himmel noch erſeh'n?
Wie weit ſollſt Du's auf Erden bringen?
Das iſt ſeit Cäſar nicht geſcheh'n!
An zwei von Deinen Julitagen
In alleräußerſter Gefahr,
Und dennoch Nichts davongetragen,
Das iſt noch mehr als wunderbar.
Gewiß ſchwebt irgend eine Krone
Schon funkelnd über Deinem Haupt.
Der Kaiſer fehlt dem deutſchen Throne,
Der Papſt ward jüngſt ſchon todt geglaubt.
So halte Dich der Wahl gewärtig,
Daß Du der Völker Sehnen ſtillſt;
Nur werde mit Dir ſelbſt erſt fertig:
Ob Papſt, ob Kaiſer, was Du willſt.

Gmunden, den 1. Auguſt 1861. Friedrich Hebbel.

An Carl La Roche.

Gmunden, 13. Auguſt 1863.

Freund Mephiſtopheles, ſieh! da wären die Rechten beiſammen,
Iſt doch mein, Fauſt's Weibchen, geboren als eine „zur Helle".
Aber nicht blos in Gmunden, in Wien auch ſind wir die Rechten,
Du auf der Scene für uns und wir für Dich im Parterre.

Fauſt Pachler.

Die ewig junge Fanny Elßler, die perſonificirte Grazie, iſt eine der nächſten Nachbarinnen des Poeten Fauſt, und zwei Seiten weiter bittet Auguſte Fitz-Hardinge Maxce, die „kleine Rudloff" nicht zu vergeſſen. Das Wiener Publicum erinnert ſich ihrer. Der ewig ſpöttiſche Anton Aſcher ſchreibt ausnahmsweiſe einige ernſte warme Worte unter die Bitte der „kleinen Rudloff". Um ſo luſtiger iſt die Interpellation von dem armen Fritz Beckmann, der ſich Charakter-Fabrikant und Seelenmaler, gegenwärtig Ur-Lauber unterzeichnet und an den Reichsrath die Interpellation richtet, ob es nicht beſſer wäre, wenn einmal elf Monate Urlaub wäre und nur ein Monat geſpielt würde. Franz Niſſel gibt herzlichen Gefühlen in volltönenden Hexametern Ausdruck. Heinrich Anſchütz „bittet um ein freundliches Andenken, wenn er auch bald zu den Ruhenden unter dem Graſe gehört". Die trübe Todesahnung ſollte nur zu bald in Erfüllung gehen.

Ob's draußen regnet auch und ſtürmt,
Hier ſcheint des Glückes Sonne;
Ob auch der Traunſtein Wolken thürmt,
Geborgen fühlt ſich und beſchirmt
Der Weiſe in der Tonne.

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche

Den Urheber dieſer Zeilen zu nennen, verbietet mir die Beſcheidenheit. Anton Schmerling dankt am 30. Auguſt 1863 „für die einem vielgeplagten Manne gewährten ſchönen Abende". Ludwig Aug. Frankel leiht etwas ſanguiniſchen Hoffnungen Ausdruck:

Wie lange her? die Kunſt war heimatlos,
Jetzt baut ſie Hütten ſchon im Alpenſchooß,
Bald, will es Gott, Paläſte ſtolz und groß.

Möchte Freund Ludwig Auguſt Recht behalten.

Sollten je im kleinen Haus
Dich die Grillen plagen,
Jage ſie geſchwind hinaus
Ohne lang zu fragen.
Aber ohne Ausnahm' bleib'
Auch die Regel hier nicht:
Und ſo bitt' ich denn, vertreib'
Aus dem Sinne Dir nicht
die Grille Friederike Goßmann
Baronin Prokeſch-Oſten.

September 1863.

Anton Prokeſch-Oſten, der Gatte Friederike Goßmanns, bittet in launigen Verſen, auch ſeinem Schiffe „die Grille" und ihrem Capitain ein freundliches Andenken zu bewahren und unterzeichnet als bürgerlicher Flottenbeſitzer, während ſein Vater, der frühere kaiſerliche Internuntius bei der Hohen Pforte, zu ſeinem Namen den Beiſatz: „aus Con-

ſtantinopel" fügt. Graf Rudolf Wrbna, der gegenwärtige Intendant, war, wie aus ſeiner Einzeichnung hervorgeht, ſchon 1864 ein Beſucher des La Roche'ſchen Hauſes. Stockhauſen füllt eine Seite mit Noten. Es iſt ein Canon: andante moderato, ſo recht das Tempo des Lebens in dieſem Hauſe der Glücklichen. Wieder eine große Todte: Julie Rettich! neben ihr ein jüngſt Gefeierter, Otto Prechtler. Louis Frappart und Graf O'Sullivan ſchreiben Worte des Dankes in ihrer Mutterſprache. Heinrich Marx geht auf das Jahr 1824, den Zeitpunkt ſeiner erſten Begegnung mit La Roche in Hannover, zurück, und gelangt im Jahre 1865 über Leipzig und Wien endlich nach Gmunden. Bogumil Dawiſons Schriftzüge ſind am 10. Juli 1867 noch feſt, ſeine Gedanken noch klar, ſein Styl noch durchſichtig. Nichts läßt in den Zeilen, die er in La Roches Gedenkbuch ſchrieb, die Kataſtrophe ahnen, der er ſo bald zum Opfer fallen ſollte. Graf Leo Thuns Namen hier zu finden, überraſcht uns beinahe. Doch ſtehen denn nicht die Kunſt und die Künſtler über dem Getriebe der politiſchen Parteien? Der Compoſiteur Joſef Deſſauer bittet Gott, das Haus, ſeine Beſitzer, ihre Krebſe und ihren kalten Punſch zu ſegnen. Gewiß war es der berühmte ſchwediſche Punſch La Roches, den Deſſauer in dieſen frommen Segensſpruch eingeſchloſſen wünſcht. Auf den Compoſiteur folgt bald die große Sängerin Caroline Gomperz-Bettelheim, die „Papa und Mama La Roche" für ihre unvergleichliche Gaſtfreundſchaft dankt. An die große Sängerin ſchließen ſich zwei große Tragikerinnen an: Marie

PN 2618 .L3 .M38
Carl La Roche C.1

Seebach und Charlotte Wolter. Die reizende Helene Hartmann-Schneeberger und die anmuthige Friederike Kronau vertreten würdig die heitere Muse. Den Künstlerinnen schließen sich einige große Damen an: Landgräfin Fürstenberg, Gräfin Crenneville, Gräfin Marie Kuefstein, Gräfin Anastasie Wimpffen. Adolf Sonnenthal reicht Minnie Hauck die Feder. Durch ein originelles Gedicht, das sowohl durch seinen Inhalt als seine Form, besonders aber durch sein Datum sehr interessant ist, macht sich ein begabter poetischer Dilettant, mein Namensvetter Josef Mautner, bemerkbar. Es lautet:

Weil Euch das Glück die Treue
Bewahrt von Chlum bis Wörth,
Hab't ihr das Volk aufs Neue
Durch Waffenruhm bethört.

Und daß des deutschen Geistes
Triumph die deutsche Schlacht,
Das hat uns Euer dreistes
Vorstürmen eingebracht.

Doch hier am Duftgelände
Des See's, im stillen Haus,
Da löschen wir die Brände
Der Kriegesfackel aus.

Die Zeit des Eisenschmiedens
Erscheint uns hier entrückt,
Im Bild des deutschen Friedens,
Der diese Räume schmückt.

Wär Wilhelm hier zu Gaste
Mit seinem Heldensohn,
Schrieb er an Moltke: Raste,
Genug! An Steinmetz, Roon.

Wir haben Ihm versalzen
Die Mosel und die Saar,
Und könnten jetzt verpfalzen
Schön Frankreich ganz und gar.

Doch weil's hier so gemüthlich,
So trefflich das Menu,
So ordnen wir uns gütlich
Mit Ihm und mit Trochu.

Ich fühl's, die deutschen Hiebe,
Sie treffen deutsches Mark,
Uns macht allein die Liebe
Zum Ideale stark.

Das lehrte mich in Gmunden
La Roche, der deutsche Mann;
D'rum laß ich Metz dem wunden
Turco Zuaven-Chan.

Und lass' Victoria knattern
Und mache Frieden hie,
Und alle Banner flattern
Der Kunst und Poesie!

Gmunden, am Napoleonstage (15. August) 1870.

Nach dem politischen Gedichte wieder einmal Notenköpfe: Gounods. „Wer erklärt des Herzens Glüh'n?"

PN 2618 .L3 .M36 C.1
Carl La Roche

unterzeichnet von Guſtav Walter. Der witzige Herausgeber des Berliner Kladderadatſch gibt folgendes Repertoire:

„Wenn man in Gmunden bei der liebenswürdigen Familie La Roche ein „Verſprechen hinterm Herd“ erhält und man zum erſten Male Platz nimmt, ſo ſagt man, Gott ſei Dank der Tiſch iſt gedeckt. Es geht dann im traulichen Geſpräche hinüber und herüber, bald iſt man zu ebener Erde und im erſten Stock. Hier kennt man keine böſe Nachbarin, hier iſt man immer in der Geſellſchaft, hier iſt der wahre Hermann und Dorothea, hier kennt man kein Pariſer Leben, hier gibt es keine Banditen, keine Princeſſe de Trebiſonde, kein Frou-Frou, ſondern ein deutſches Herz, ein wahres Künſtlers Erdenwallen, ein Luſtſpiel, hier herrſcht bürgerlich und romantiſch, Kunſt und Natur und um zwölf Uhr ein: Gute Nacht! Hänschen! Wer kann in Hinblick auf die Familie La Roche ſagen: Ich bleibe ledig. Vor hundert Jahren war es nicht ſo hier, aber nach hundert Jahren möge hier noch Friede auf Erden und Ehre Gott in der Höh' der Wahlſpruch dieſes Hauſes ſein. In dankbarer Erinnerung und mit dem Wunſche auch einmal Dir wie mir auf dem Berliner Repertoire erſtehen zu ſehen.

Gmunden, 10. Auguſt 1871. A. Hofmann.“

F. Rieſe. (W. Friedrich), der bekannte Librettiſt von „Martha“ und „Stradella“) ſchreibt.

Carl August schuf ein Ilm-Athen
Als Centrum schöner Geister,
Die Xenien sah man dort ersteh'n,
Tell, Oberon, Cid, Meister.

Carl und Auguste schufen hier
Ein Weimar sich in Gmunden,
Nur kommt der Geist von ihm und ihr
Bei frohen Tafelrunden.

Amalie Haizinger zeichnet „zur Erinnerung an Deine allergetreueste Anbeterin."

Ein sehr melancholisches Citat ist von Friederike Bognar unterzeichnet:

Gar einsam steht's sich auf der Menschheit Höhen,
Und ewig ist die arme Kunst gezwungen,
Zu betteln bei des Lebens Ueberfluß.

Sollte der Conflict mit der Direction schon damals seine Schatten in die Seele der Künstlerin geworfen haben?

Die letzte Einzeichnung floß aus der Feder von Mathilde Hardtmuth, einer der schönsten, anmuthigsten und geistvollsten Frauen, und beginnt mit den für jeden Künstler nicht genug zu beherzigenden Worten:

Nur der ist frei von allen Banden,
Der froh genießt und froh entsagt.

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :

Froh hat La Roche genossen, was das Leben und seine Kunst, was eine schöne Häuslichkeit und eine große Wirksamkeit ihm boten, froh hat er entsagt dem Jagen nach Gold und äußerlichem Flitter, nach flüchtigen, durch seiner und der Kunst unwürdige Mittel erzielten Erfolgen, und frei ist er von allen Banden, außer denen, mit denen ihn die Liebe und Verehrung der Seinen, seiner Freunde und des großen deutschen Publicums umschlingen.

Der Raum, der mir zugestanden ist, ist nahezu erschöpft und indem ich meine flüchtigen Zeilen überfliege fühle ich, wie ungenügend, wie unausgeführt, wie skizzenhaft das Bild ist, das ich von Meister La Roche und den Seinen zu entwerfen versuchte. Wie wenig habe ich von seiner Gattin und seiner Tochter gesprochen, von Frau Auguste, die eine eben so vollkommene Hausfrau als talentvolle Schriftstellerin ist, deren reizende Novelle: „Frau Johanna", die am Gmundener See spielt, den liebgewordenen Stätten ihrer Sommerheimat ein so sinniges literarisches Denkmal gesetzt hat, deren heitere Gelegenheitsverse den Freunden ihres Hauses eben so unvergeßlich sind als ihre klassischen Bratensaucen; von Fräulein Male, die mit Frau Auguste wetteifert, jede Falte von der Stirne des geliebten Vaters hinwegzustreicheln, jedes zerdrückte Rosenblatt seines Kissens zu glätten, von ihr, der dienenden Priesterin bei La Roches stündlichem Rauchopferdienst, die man sich kaum anders vorstellen kann, als mit der Cigarrenpfeife und dem Zündzeuge des Vaters in der Hand,

und aus unerschöpflichem Borne ihm und sein
schwarzen Kaffee, Danziger Goldwasser oder Sher
spendend. Wie wenig erschöpfend habe ich La Ro
seine künstlerische Bedeutung, wie farblos seine
keit und Liebenswürdigkeit im Umgange, seinen r
lichen Wohlthätigkeitssinn, seine Milde in der Beur
fremder Leistungen, seine begeisterte Anerkennung de
tigen, seine geradezu rührende Bescheidenheit und
willigkeit einem edlen Zwecke zu dienen, geschildert.

Mein Trost ist, daß ich trotzdem vielleicht h
da einen kleinen Zug zu einem vollständigeren Bil
liefert habe, das eine berufenere Feder einst entwerfen
denn an Meister La Roche wird der trübe Ausspr

„Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze"

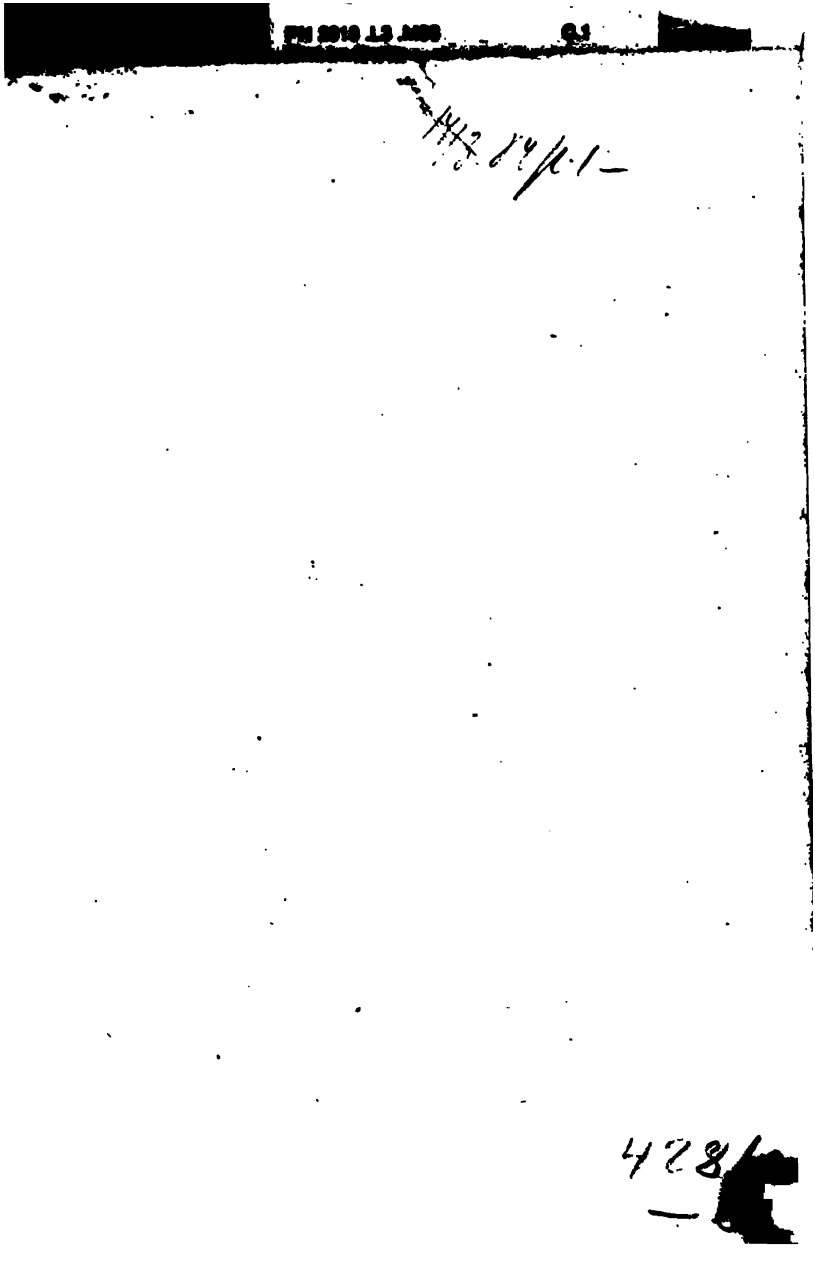
zu Schanden werden, an ihm werden sich im Gegen
die trost- und erhebungsreichen Worte erfüllen:

„Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten."

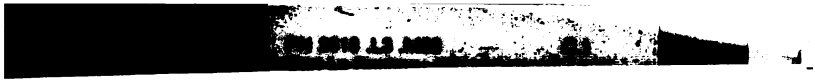
Wien, 8. März 1873.

Druck von Eduard Sieger in Wien

PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl Le Roche



Druck von Eduard Sieger in Wien.



PN 2618 .L3 .M38 C.1
Carl La Roche :
Stanford University Libraries
3 6105 038 764 614

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305